

Die „Schlacht um Aachen“

Eine Rekonstruktion der militärischen Operationen im September/Oktober 1944

von René Rohrkamp

Einleitung

Als am 21. Oktober 1944 um 12 Uhr mittags Oberst Gerhard Wilck, der Kommandeur der Kampfgruppe Aachen, die sich ca. eine Woche in der eingeschlossenen Stadt verteidigt hatte, die Kapitulation seiner Truppen unterzeichnete, war das von ihm gehaltene Gebiet nur noch wenige hundert Quadratmeter groß. Der Rest der Stadt war von Soldaten der 1. US-Division in den letzten Tagen unter Einsatz von Panzern Stück für Stück erobert worden. Große Teile des Stadtgebiets hatte der Häuserkampf zerstört.

Diese Fakten sind der Aachener Öffentlichkeit bekannt. Und dennoch: Die Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkriegs in Aachen war lange von der Erinnerung an General Graf von Schwerin bestimmt. Angeblich hatte der „Retter von Aachen“ im September 1944 die Stadt vor ihrer Zerstörung bewahrt. In der Bundesrepublik wurden ihm verschiedene Ehrungen zu Teil. Unter anderem benannte der Rat der Stadt Aachen 1963 den Kornelimünsterweg in Graf-Schwerin-Straße um. Als der Rat am 22. August 2007 diese Entscheidung rückgängig machte, endete eine rund drei Jahrzehnte währende Auseinandersetzung um den Platz des ehemaligen Wehrmachtgenerals in der Geschichte Aachens und damit auch um die kollektive Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Aachen. Denn eine Rettung der Stadt vor ihrer Zerstörung hatte nie stattgefunden.

Es gab nur einige wenige Stunden am 13. September 1944, in denen es so aussah, als ob die Stadt nicht verteidigt werden könnte. In diesem Moment bewies General Gerhard Graf von Schwerin Menschlichkeit: Er hinterließ einen Zettel, in dem er den bald erwarteten amerikanischen Befehlshaber um die Schonung der Zivilbevölkerung bat. Und er hatte bereits in der Nacht zuvor die vollkommen chaotisch verlaufende Evakuierung der Zivilbevölkerung gestoppt, aber aus ganz rationalen Gründen: Die Fliehenden verstopften die Straßen für seine Division. Im entscheidenden Moment hielten die US-Truppen jedoch vor der Stadt an. Graf von Schwerin hatte nun doch die Möglichkeit, den Westwall mit seiner Division zu besetzen – und tat dies auch. Aachen wurde doch zur Festung erklärt und kämpfte bis zu jenem 21. Oktober 1944.¹

Im kollektiven Gedächtnis der Stadt war die Erinnerung an diese Ereignisse im September/Oktober 1944 lange überlagert. Das von Mythen verzeichnete Bild wirft die Frage auf: Wie verlief die Einnahme der Stadt, die die Grundlage für die Erinnerung an das Kriegsende in Aachen war? Eine gesicherte Kenntnis der Ereignisse in Aachen im September/Oktober 1944 und ihrer Vorgeschichte ist die Grundlage der Aachener Nachkriegsgeschichte und Bedingung für die Analyse der Aachener Erinnerungskultur nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Im Folgenden richtet sich der Blick deshalb auf die Stadt Aachen im Zweiten Weltkrieg und die intensiven militärischen Kämpfe, die zu ihrer Eroberung geführt haben.

Als Quellengrundlage für die folgende Rekonstruktion dienen die Akten der in Aachen eingesetzten deutschen militärischen Verbände,² vor allem jene des LXXXI. Armeekorps.³ Weitere deutsche Quellen geben Auskunft über die besondere Situation des Abwehrkampfes auf deutschem Boden, denn in diesem Moment mussten sich Partei-, Staats- und Wehrmachtsdienststellen die Zuständigkeiten aufteilen, was immer wieder zu Konflikten und Unklarheiten führte. Hinzugezogen werden darüber hinaus verschiedene wissenschaftliche Arbeiten von amerikanischer und deutscher Seite. Eine umfassende und grundlegende Darstellung und Analyse der sog. Schlacht um Aachen, die auch die zahlreichen US-amerikanischen Quellen in größerem Umfang, als das hier möglich ist, berücksichtigt und das Schicksal der Zivilbevölkerung in der umkämpften, eingeschlossenen Stadt umfassend beleuchtet, bleibt ein Desiderat der Forschung.

1. Die Stadt Aachen im Zweiten Weltkrieg: 1939 bis Herbst 1944

Im September 1944 hatte die Stadt fünf Kriegsjahre hinter sich. Aachen, das eine lange Tradition als Garnisonsstadt an der deutschen Westgrenze hatte, war im „Dritten Reich“ und im Zweiten Weltkrieg ein wichtiger Standort des Ersatzheeres.⁴ Mehrere Ersatzbataillone lagen in den Kasernen der Stadt, zehntausende deutsche Soldaten wurden hier militärisch ausgebildet und auf den Einsatz im Krieg vorbereitet. Die in Aachen stationierten Einheiten unterstanden einen Großteil des Krieges der Div. Nr. 526.⁵

Schon einmal, nach dem deutschen Angriff auf Polen im September 1939, bereiteten die deutschen Stellen neben der Räumung der Grenzgebiete, die direkt an Frankreich grenzten,⁶ auch die Räumung Aachens vor,⁷ um der Wehrmacht größtmögliche Handlungsfreiheit bei der Abwehr eines erwarteten französischen Angriffs garantieren zu können.

Die Richtlinien für die Durchführung von Evakuierungen auf deutschem Reichsgebiet wiesen der Verwaltung und der Wehrmacht bestimmte Zuständigkeiten zu und regelten auch den Umgang mit der zu evakuierenden Zivilbevölkerung. Am zehnten Mobilmachungstag begann 1939 die Evakuierung des deutsch-französischen Grenzgebietes, und bereits zu diesem Zeitpunkt kam es zu Konfrontationen zwischen den militärischen und den zivilen Dienststellen:

„Die vollziehende Gewalt war bereits am 26. August teilweise den Armeeeoberbefehlshabern übertragen worden, was gerade bei der innenpolitisch so heiklen Evakuierung zu einigen Unzuträglichkeiten mit den Gauleitern führen sollte.“⁸

Diese Konflikte brachen aus, obwohl anders als im Herbst 1944 keine chaotischen Zustände im deutsch-französischen Grenzgebiet die Durchführung der angeordneten Maßnahmen erschwerten. Sie waren letztlich Ausdruck der Unterordnung des zivilen Machtbereichs unter den militärischen und resultierten aus einem ausgeprägten Machtbewusstsein der zuständigen Gauleiter. Um gerade diese Interessenkonflikte und Machtkämpfe und somit Reibungsverluste in der Abstimmung der zivilen mit der militärischen Befehlsebene zu vermeiden, war bei Kriegsausbruch das Amt des Reichsverteidigungskommissars⁹ geschaffen worden, der in den Wehrkreisen für die zivilen Dienststellen weisungsberechtigt war und eng mit den militärischen Dienststellen kooperieren sollte.

Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hatte am 19. September 1939 Richtlinien für den reibungslosen Ablauf einer eventuellen Evakuierung der ihm unterstellten Dienststellen an die Reichsverteidigungskommissare im Westen herausgegeben. Sie legten die Modalitäten einer „Freimachung“ von Teilen des Reichsgebietes für die lokalen Behörden fest.¹⁰ Für die Verlegung von zivilen Behörden bestimmte der Erlass:

„Staatliche und gemeindliche Dienststellen dürfen erst bei akuter Feindbedrohung auf ausdrückliche Anordnung der vorgesetzten Dienststellen oder auf militärischen Befehl verlegt werden. Die untere Verwaltungsbehörde erfüllt ihre Aufgaben solange ihr hierzu noch irgend eine [sic!] Möglichkeit bleibt.“¹¹

Tatsächlich machte die militärische Lage die Ausführung des Räumungsbefehls für Aachen obsolet. Lediglich eine Teilevakuierung von rund 7.000 Einwohnern mit der Eisenbahn ins Bergische Land wurde durchgeführt. Auch die zivilen Dienststellen blieben in der Stadt. Im Dezember 1939 kehrten die Evakuierten nach Aachen zurück.¹² Damit war der Aachener Zivilbevölkerung 1939 das Schicksal der Bewohner der geräumten deutsch-französischen Grenzgebiete erspart geblieben, die sich mit strikten Anordnungen für die Durchführung der Räumung konfrontiert sahen.

Nach der Niederlage der polnischen Armee begann der „Sitzkrieg“. Die Stadt Aachen wurde im Vorfeld des Angriffs auf Frankreich 1940 zum Aufmarschgebiet deutscher Truppen. Rund 40.000 Soldaten wurden in Privatquartieren in der Stadt untergebracht. Die Stadt quoll vor Soldaten über. Diese Situation entspannte sich erst nach der Niederlage Frankreichs im Sommer 1940.¹³

Bald begann jedoch der verstärkte Luftkrieg gegen das Deutsche Reich. In den folgenden Jahren war Aachen als westlichste deutsche Großstadt mehrfach das Ziel alliierter Bomberverbände.¹⁴ Der erste Luftangriff auf Aachen hatte kurz nach Beginn der Kampfhandlungen gegen Frankreich am 12. Mai 1940 stattgefunden, ein Mensch starb.

Von nun an hatten Luftangriffe immer wieder Aachen als Ziel. Der erste Großangriff traf die Stadt mit dem 100. Fliegeralarm am 9./10. Juli 1941. Vor allem Produktionsstätten wurden in dieser Nacht von 30 Bombern vernichtet, 60 Menschen starben.¹⁵ Zwar bombardierten alliierte Flugzeuge im weiteren Kriegsverlauf regelmäßig die Stadt, doch erreichten diese Angriffe am 14. Juli 1943 eine neue Qualität, als 200 Bomber durch ein Flächenbombardement große Teile der Stadt zerstörten und 297 Menschen töteten. Dieser Angriff hatte eine erste Fluchtwelle der Bevölkerung zur Folge. Viele Einwohner flohen in Evakuierungsgebiete im Reichsinneren oder zu Verwandten in weniger gefährdeten Gebieten des Deutschen Reiches.¹⁶ In der zweiten Jahreshälfte 1943 trafen in steigender Frequenz kleinere Luftangriffe die Stadt, bis am 11. April 1944 ein weiterer Großangriff mit 350 britischen Bombern weite Teile der Innenstadt vernichtete und 1.525 Todesopfer forderte. Nur sechs Wochen später, am 25. Mai 1944, griff erneut ein britischer Großverband die Stadt an, zerstörte weite Teile des Westviertels und tötete 198 Menschen. Diesem Luftangriff folgte bereits am 28. Mai 1944 ein Bombardement durch 135 Bomber der britischen Royal Air Force. Diesmal war der Stadtteil Forst das Ziel, 167 Menschen starben.

Insgesamt kosteten die 64 kleineren und fünf großen Bombardements in der Zeit vom 12. Mai 1940, dem Tag, an dem die erste Bombe Aachen traf, bis zum 12. September 1944 2.364 Einwohner das Leben, über 2.000 weitere wurden verletzt.¹⁷

Die beträchtlichen Zerstörungen hatten die Lage der Zivilbevölkerung in diesem Zeitraum zunehmend verschlechtert. Viele Häuser waren unbewohnbar, und immer mehr Bewohner verließen im Laufe der Zeit die Stadt. Lebten 1938 noch 163.000 Menschen in Aachen,¹⁸ waren es Anfang September 1944 nur noch rund 73.000.¹⁹ Das Herannahen der Front verstärkte die Fluchtbewegung zusätzlich.

2. „Maßnahmen zur Evakuierung der deutschen Zivilbevölkerung“: die Stadt Aachen als Präzedenzfall

Als nach der Landung der alliierten Invasionsarmee am 6. Juni 1944 und ihrem immer schnelleren Vormarsch die Front näher an die Stadt heranrückte, wurden in Berlin auf der politischen Ebene erste Grundsatzentscheidungen für die Kriegsführung auf deutschem Territorium getroffen. Am 13. Juli 1944 befahl Adolf Hitler durch zwei Erlasse für „[...] den Fall des Vordringens feindlicher Kräfte auf deutsches Reichsgebiet [...]“,²⁰ dass die zivilen Dienststellen und die Gliederungen und Verbände der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) ihre Tätigkeit im militärischen Operationsgebiet fortsetzen sollten. Im Operationsgebiet sollte der militärische Oberbefehlshaber sich als Träger der vollziehenden Gewalt mit seinen Anforderungen an den zivilen Bereich bzw. den Parteibereich an den für das Operationsgebiet zuständigen Reichsverteidigungskommissar bzw. Gauleiter wenden. In den unmittelbaren Kampfzonen waren die oberen militärischen Kommandobehörden den zivilen Dienststellen und den Parteigliederungen gegenüber unmittelbar weisungsbefugt.

„Wenn unvorhergesehene Ereignisse sofortiges Handeln erfordern und der Reichsverteidigungskommissar für das Operationsgebiet nicht erreichbar ist, hat der militärische Oberbefehlshaber die gleichen Befugnisse im Gesamtoperationsgebiet.“²¹

Während der erste der beiden ansonsten inhaltlich weitgehend identischen Erlasse die Zusammenarbeit von Wehrmacht und Zivilbehörden, vertreten durch den Reichsverteidigungskommissar, regelte, bezog sich der zweite Erlass ausdrücklich auf die Zusammenarbeit von Wehrmacht und NSDAP, vertreten durch den Gauleiter. Die Reichsverteidigungskommissare erhielten ihre Vorschriften zur Durchführung des Erlasses vom Reichsminister des Innern, Heinrich Himmler, die Gauleiter vom Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann. Da das Amt des Reichsverteidigungskommissars und des Gauleiters seit November 1942 in Personalunion ausgeübt wurde – im Reichsverteidigungsbezirk bzw. NSDAP-Gau Köln-Aachen durch Josef Grohé – spricht die Verabschiedung zweier Erlasse dafür, dass die politische Führung befürchtete, die Gauleiter könnten Weisungen der militärischen Befehlshaber für die Zivilverwaltung bzw. Gliederungen der NSDAP im Operationsgebiet als Einmischung in ihren Zuständigkeitsbereich ablehnen. Der direkte Befehl Hitlers sollte für diesen Fall, in dem die Gauleiter zwangsläufig durch das Primat des Militärischen marginalisiert wurden, Konfliktsituationen verhindern.

Nachdem die beiden Erlasse vom 13. Juli 1944 die Aufgaben der Institutionen im Reich festgelegt hatten, regelte der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, in einem Befehl vom 19. Juli 1944 die Rolle der Wehrmacht bei der Reichsverteidigung und vor allem in der Interaktion mit Verwaltungsdienststellen im Reichsgebiet:²²

„Als Grundsatz hat zu gelten, daß die Dienststellen der Wehrmacht sich bei diesen Vorbereitungen ausschließlich auf die rein militärischen Aufgaben zu beschränken haben, während z. B. [...] insbesondere auch Maßnahmen zur Evakuierung der deutschen Zivilbevölkerung allein Aufgabe der Partei sind. [...] Die notwendige Zusammenarbeit ist, losgelöst von allen Zuständigkeitsfragen, allein unter dem Gesichtspunkt der höchsten Nutzleistung zu betreiben.“²³

Während die Aufgaben der Wehrmacht beim Übertritt auf Reichsgebiet durch diesen Befehl eindeutig definiert waren, ließen sich die Befehlswege der Zivilverwaltung und der NSDAP nicht eindeutig voneinander trennen. Die Befehle, die im Vorfeld der Kämpfe auf deutschem Gebiet hinsichtlich der zu erwartenden Evakuierungen ausgegeben wurden, belegen die Kompetenzüberschneidungen von staatlichen und NSDAP-Dienststellen. Am 5. September 1944 richtete sich Martin Bormann als Leiter der NSDAP-Reichskanzlei an die ihm durch o. g. Erlass²⁴ in Fragen der Reichsverteidigung unterstellten Gauleiter. In seinem Schreiben untersagte er die Durchführung nicht abgestimmter Evakuierungen, da diese weitreichende wirtschaftliche Auswirkungen für die Aufnahmegebiete hätten.

„Räumungen dürfen daher nur durchgeführt werden, wenn dies im Rahmen der Gesamtplanung unvermeidbar erscheint. Ob diese Voraussetzung gegeben ist, lässt sich nicht örtlich, sondern nur von zentraler Stelle übersehen. Aus diesem Grunde hat der Führer sich in allen solchen Fällen die Entscheidung vorbehalten.“²⁵

Auch die Evakuierung der Verwaltung musste nach den beschriebenen Grundsätzen ablaufen, „[lediglich] im Falle äusserster Gefahr darf eine Räumung ohne eine solche Weisung durchgeführt werden.“²⁶

In diesem Sinne wandte sich nur zwei Tage später auch der Reichsminister des Innern an die Reichsverteidigungskommissare.²⁷ Auf die gleichen Gründe für eine „Führergenehmigung“ zur Durchführung von Räumungsmaßnahmen verweisend, betonte diese Anordnung, dass „[bei] unmittelbarer Feindbedrohung, insbesondere bei Eindringen feindlicher Kräfte in das Reichsgebiet[...]“,²⁸ der Reichsverteidigungskommissar selbstverantwortlich die erforderlichen Räumungsmaßnahmen auslösen konnte, die vorgesetzten Dienststellen waren dann umgehend über die durchgeführten Maßnahmen zu informieren. „Die Anordnung zum Beginn der Umquartierung erteilt der Reichsverteidigungskommissar. Die Durchführung erfolgt durch die Partei [...]“.“²⁹

Bereits am 10. September 1944 ergänzte ein weiterer Erlass aus dem Reichsministerium des Innern die geltenden Bestimmungen zur Vorbereitung der Reichsverteidigung und fasste noch einmal grundlegend das Verhalten der beteiligten Dienststellen zusammen.³⁰ Neben dem bereits erläuterten Vorgehen bei Evakuierungen – „Führerentscheidung“, die selbstverantwortliche Evakuierung wurde auf den Fall fehlender Kommunikationsmöglichkeiten beschränkt -

legt diese Anordnung Himmlers in seiner Funktion als Reichsinnenminister fest, dass „[...] die Rückführung der Bevölkerung der Partei obliegt.“ Dabei war sicher zu stellen, dass die Evakuierungen nicht die Bewegungsfreiheit der militärischen Verbände einschränkte:

„Die Aufmarschstraßen für die militärischen Operationen und die Straßen, die für die Rückführung der Bevölkerung zur Verfügung stehen, sind in bedrohten Gebieten mit dem Wehrkreiskommando festzulegen und zu sichern.“

Die Leiter der Verwaltungsbehörden sollten mit einem Mitarbeiterstab an ihrem Dienstort ausharren, ihre Anwesenheitspflicht durfte „[...] erst bei akuter Feindbedrohung auf ausdrückliche Anordnung der vorgesetzten Dienststelle oder auf militärischen Befehl aufgehoben werden“. Für den Fall, dass nicht die gesamte Bevölkerung eines Gebietes evakuiert werden konnte, sollte der Reichsverteidigungskommissar entscheiden, ob ein Teil der Verwaltung zur Betreuung der Bevölkerung vor Ort verbleiben und damit ggf. in Gefangenschaft geraten oder ob die gesamte Verwaltung abgezogen werden sollte.

„Auf jeden Fall bestimmt der Reichsverteidigungskommissar einzelne geeignete Persönlichkeiten, die mit wenigen zugeordneten Dienstkräften in dem Gebiet zur Betreuung der Bevölkerung zurückbleiben.“

Himmler betonte, auf den Befehl von Generalfeldmarschall Keitel vom 19. Juli 1944 verweisend, dass die Wehrmacht sich, „[...] auf die rein militärischen Aufgaben zu beschränken [...]“ habe.³¹

Die Erlasse zeichnen ein genaues Bild der Aufgabenverteilung zu Beginn der Kämpfe auf deutschem Territorium und die Befehlsverhältnisse. Hinsichtlich der Ereignisse, die in Aachen folgen sollten und die erstmals die Anwendung dieser Befehle und Anordnungen in der Praxis mit sich brachten, ist die Aufgabenverteilung sowie die Rolle von Zivilverwaltung, zu der die Parteiebene gehört, und Wehrmacht von zentraler Bedeutung. Die Evakuierungsgebiete wurden von den Reichsverteidigungskommissaren festgelegt. Sobald die Erlaubnis Hitlers für die Evakuierung eines bestimmten Gebietes vorlag, begannen die Parteidienststellen vor Ort mit der Durchführung der Evakuierungsmaßnahmen. In Aachen war dies die Aufgabe des NSDAP-Kreisleiters Aachen-Stadt, Eduard Schmeer.³² In jedem Fall durften die Evakuierungsmaßnahmen die Operationsfähigkeit der militärischen Verbände nicht behindern, die Bewegungsfreiheit der eigenen Truppen musste sichergestellt sein. Die Festlegung von Marschstraßen im Vorfeld einer Evakuierung sollte dafür sorgen. Die lokal verantwortlichen Partei- und Verwaltungsdienststellen sollten ihren Verantwortungsbereich erst im letzten Moment vor Ausbruch von Kampfhandlungen verlassen, wobei der RVK entscheiden musste, ob Bevölkerung, die u. U. zurückblieb, weiter durch Verwaltungsdienststellen zu betreuen war. Die vorbeugende Bestellung von Persönlichkeiten, die sich um die Menschen, die bei jeder Evakuierung zurückblieben, weil sie aus den verschiedensten Gründen nicht evakuiert werden konnten, kümmern sollten, hatte unabhängig von einer erfolgreich abgeschlossenen Evakuierung zu erfolgen.

Im gesamten Handlungskomplex, der die Evakuierung deutscher Zivilisten umfasste, spielte die Wehrmacht keine ausführende Rolle. Ihr Handlungsrahmen war rein militärisch definiert,

und ihre Aufgabe bestand in der Wahrung und Sicherstellung der militärischen Handlungsfähigkeit und der Kampfführung.

Während die Erlasse Hitlers vom 13. Juli 1944 die Kompetenzen der zivilen und parteilichen Institutionen einschränkten, stattete ein Befehl Hitlers vom 7. September 1944 den OB West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, mit weitreichenden Vollmachten für die Erfüllung seiner militärischen Aufgaben aus.³³ Neben dem Oberbefehl über alle in seinem Befehlsbereich liegenden Wehrmachtteile – bestimmte Teile der Marine und der Luftwaffe waren ausgenommen – bekam Generalfeldmarschall von Rundstedt die Aufgabe,

„[für] die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung in seinem Befehlsbereich jede notwendige Maßnahme zu treffen. Alle Dienststellen [...] der Gliederungen und Verbände außerhalb der Wehrmacht sind insoweit an seine Befehle gebunden.“³⁴

Dies berechnete den OB West zwar, Maßnahmen, die den zivilen Bereich betrafen, auszulösen, schloss aber ein weiteres Mal die Durchführung solcher Maßnahmen durch die Wehrmacht aus.

3. Die Lage in der Stadt vor Beginn der Kämpfe im September 1944

Als am Abend des 12. September 1944 die ersten Gefechte am Aachener Stadtrand begannen, hatten der Frontverlauf im Westen und das langsamere Vorrücken der Roten Armee an der Ostfront Aachen zur ersten Stadt gemacht, in der die beschriebene Aufgabenteilung zwischen Militär und ziviler Verwaltung ihre Anwendung finden sollte. Wie 1939 bei der Räumung der deutsch-französischen Grenzgebiete kam es auch im September 1944 zu Konflikten zwischen zivilem und militärischem Apparat. Dabei waren die Zuständigkeiten und Befehlswege auf dem Papier eigentlich eindeutig geregelt: In enger Abstimmung der beteiligten Dienststellen sollte alles getan werden, um die Wehrmacht zu unterstützen. Die Evakuierung der Bevölkerung durch die zivilen Behörden sollte für die kämpfenden Verbände die Voraussetzungen zur Durchführung ihrer Aufgaben schaffen.

Die Evakuierung Aachens war am 11. September, als sich die Front unmittelbar vor der Stadt befand, bereits vorbereitet.³⁵ Reichsverteidigungskommissar Grohé hatte die Erlaubnis Hitlers zur Evakuierung am 5. September 1944 beantragt,³⁶ als die Front sich in Richtung Aachen verschob. Doch erst am 11. September genehmigte Hitler, „[...] dass die Gebiete, die vor und im Westwallgebiet liegen, geräumt werden.“³⁷ In der Anordnung 3/44/g., die in den Akten des LXXXI. Armeekorps überliefert ist, legte Reichsverteidigungskommissar Grohé den Ablauf der Evakuierung fest und übertrug die Verantwortung für die Durchführung der personellen Räumung aller betroffenen Gebiete dem NSDAP-Kreisleiter Aachen-Stadt, Eduard Schmeer. Die Evakuierung war genauestens geplant und auf die Belange eines militärischen Operationsgebietes abgestimmt. Die arbeitsfähige Bevölkerung sollte als Letztes evakuiert werden. Für die Rückführung der übrigen Zivilbevölkerung waren bereits im Vorfeld durch den Höheren SS- und Polizeiführer Straßen festgelegt worden.³⁸ Auf diese Weise sollten verstopfte Nachschubstraßen und Verkehrswege im Frontgebiet vermieden werden. Von den verantwortlichen Amtsträgern und Dienststellen verlangte Grohé in seiner Anordnung, dass sie die Durchführung der angeordneten Maßnahmen sicherstellten:

„Bis zur Durchführung der Räumung verbleiben in den Gebieten der Kreisleiter mit seinem Arbeitsstab, der Regierungspräsident, der Oberbürgermeister, die Landräte mit entsprechenden Arbeitsstäben und die Polizeiexekutive. [...] Die Polizeiverwalter haben ausreichende Kräfte zur Aufrechterhaltung der Ordnung an Bahnhöfen und zur Verkehrsregelung auf den Rückführungsstraßen einzusetzen.“³⁹

Der Bevölkerung sollte ihre Evakuierung durch einen Aufruf Grohés, der der Anordnung beigefügt war, bekannt gemacht werden. Darin erläuterte der Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar den Ablauf der Evakuierungsmaßnahmen und drohte für den Verbleib in der Stadt Repressalien an:

„Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wir müssen damit rechnen, daß das westliche Vorgelände unserer Befestigungen und auch die Orte innerhalb der Befestigungen in Bälde Kampfgebiet werden. Der Führer hat deshalb zur Sicherung deutschen Lebens und kriegswichtiger Werte die Räumung der im bevorstehenden [sic!] Kampfgebiet gelegenen Städte und Dörfer angeordnet. [...] Wer Räumungsmaßnahmen stört oder sich der Rückführung zu verweigern sucht, bringt sich nicht nur selbst in tödliche Gefahr, sondern muß auch als Verräter an der Volksgemeinschaft angesehen und entsprechend behandelt werden.“⁴⁰

Parallel zu den für die Evakuierung verantwortlichen staatlichen und Parteidienststellen bereiteten sich die in der Stadt befindlichen militärischen Dienststellen auf den Beginn der Kampfhandlungen vor. Neben den Lazaretten der Stadt⁴¹ war vor allem der Standortälteste von Aachen, Oberst Helmuth von Osterroht, in die sich nun beschleunigenden Ereignisse eingebunden. Er hatte die Aufgabe erhalten, den Rückstrom an Fahrzeugen und Versprengten, die vor dem Vormarsch der Alliierten aus Frankreich, Luxemburg, den Niederlanden und Belgien flohen, in Aachen zu sammeln. Polizei und Heeresstreifen stoppten hierzu die fliehenden Truppenteile an der Stadtgrenze, entwaffneten sie und brachten das Material zu einer Sammelstelle. Die Fahrzeuge, die keinen gültigen Marschbefehl hatten, wurden dem Aachener Fuhrpark einverleibt und blieben dort für die weitere Verwendung in Bereitschaft. „Anfang September waren es schon endlose Reihen von Fahrzeugen, die auf den drei Straßen von Verviers, Lüttich und Maastricht nach Aachen hereinströmten.“⁴² In dieser Situation gelang es den Kontrollposten und Streifen nicht, der unüberschaubaren und chaotischen Situation Herr zu werden, sodass die meisten Fahrzeuge die Stadt passierten, ohne kontrolliert zu werden. Zudem verstopften die Fahrzeuge die Straßen, weshalb sie von Polizisten um die Stadt herumgeleitet wurden, um dort nicht alles lahm zu legen. Die Aachener Truppenteile hatten bereits den Westwall besetzt bzw. waren zu Standorten im Hinterland in Marsch gesetzt worden, um als Reserve zur Verfügung zu stehen.

Um den Betriebsstoff für die Fahrzeuge, der in Aachen in der Lützow-Kaserne zugeteilt wurde, gab es schon bald Streit, wollten doch fliehende Truppenteile, an die Front fahrende Versorgungsfahrzeuge und die im Gefecht stehenden motorisierten Verbände gleichzeitig auf die Aachener Reserven zugreifen. Parallel hatten sich in der Versprengtensammelstelle in der Gelben Kaserne am Elsaßplatz in der Woche vom 2. bis 8. September 5.000 Soldaten eingefunden. Da sich die militärischen Ereignisse nun überschlugen, gab das Stellvertretende Gene-

ralkommando des Wehrkreises VI dem Stadtkommandanten nun den Befehl, aus den Versprengten Kompanien und Bataillone zu bilden und diese der Ersatz-Division 526 anzugliedern, der alle Aachener Ersatztruppenteile unterstanden. Die Ersatzdivision hatte mit ihren Ausbildungs- und Ersatzregimentern bereits den Westwall von Aachen bis zur Luxemburger Grenze bemannt. Den Aachener Abschnitt verteidigte das Grenadier-Ersatz-Bataillon 453, das zum Grenadier-Ersatz- und Ausbildungsregiment 253 der Aachener Ersatzdivision gehörte. Alle nicht einsatzfähigen Männer wurden zur Auffangstelle Sennelager in Marsch gesetzt. Die Versprengten-Einheiten wurden notdürftig bewaffnet und mit nur einem Offizier pro Kompanie und einem Hauptmann als Bataillonskommandeur ausgestattet, aufgestellt und schon bald am Westwall eingesetzt.

Die Verteidigung am Westwall war jedoch aus verschiedenen Gründen problematisch. Das Verteidigungsbauwerk war in einem verwahrlosten Zustand, wurde zum Teil zivil genutzt, z. B. zur Bevorratung sowie eine unklare Befehlslage störten seine Wirksamkeit, aber auch die schnelle und effiziente Wiederinbetriebnahme. Der ungeordnete Rückzug und fehlende Zeit für vorbereitende Maßnahmen taten ihr Übriges. Karten und Unterlagen fehlten, ebenso Waffen, Bevorratung und Nachrichtenmittel.

Die Aachener Garnison bereitete sich nun auf die Verteidigung der Stadt vor. Oberst von Osterroht lag ein detailliertes Bild von der Situation an der Front vor, da er die Kommunikation der deutschen Kommandanturen in Belgien und auch von Stäben an der Front, die sich an das Aachener Kommunikationsnetz angeschlossen hatten, verfolgen konnte.⁴³ Am 7. September teilte das in Münster sitzende Stellvertretende Generalkommando des Wehrkreises VI, zu dem Aachen gehörte, Osterroht mit, dass er als Kampfkommandant vorgesehen sei. Er war nun für die Verteidigung des sechs Kilometer breiten Westwallabschnitts rund um die Stadt zuständig. Sein Bataillon umfasste 1.050 Mann, dazu kamen zwei Versprengten-Bataillone zu ca. 800 Mann, die an der gerade fertiggestellten Riegelstellung⁴⁴ zwischen Aachen und Maas-tricht eingesetzt wurden. Am nördlichen Aachener Abschnitt standen Teile der Ersatz-Division 176, daran schloss von Laurensberg bis zur Straße nach Maastricht ein MG-Festungsbataillon an, in den Wäldern südlich und südwestlich von Aachen standen zwei Infanterie-Ersatzbataillone und einige Flak-Einheiten, die zur Panzerabwehr und als Artillerieersatz eingesetzt werden sollten. Eine Flak-Gruppe besetzte die vier Straßen, die durch den Westwall in Richtung Osten liefen, dazu kamen versprengte Artillerie- und Pioniereinheiten, die Verminungen vornahmen.

Am 9. und 10. September erhielt der Kampfkommandant von Aachen „Verstärkungen“: Das Festungs-MG-Bataillon 34, das in drei Tagen aufgestellt worden war, traf ein. Am 10. September folgten dann das Landeschützen-Bataillon III/6 und Teile einer Festungs-Panzerabwehrkanonen (Pak)-Abteilung. Die Einheit der Landeschützen bestand aus unvollständig ausgebildeten und ausgerüsteten Männern zwischen 50 und 60 Jahren und war ohne Fahrzeuge und Feldküche anmarschiert. Es wurde bei Richterich einquartiert und sollte dort mit einer Kompanie der Festungs-MG-Abteilung die noch unbesetzte Westwallstellung besetzen. Die Festungs-Pak-Abteilung war mit 26 statt 36 8,8cm-Geschützen ausgestattet, die aber

ohne Zugmaschinen eingetroffen waren und als Bedienung je Pak einen ausgebildeten und einen unausgebildeten Mann aufwiesen.⁴⁵

Am 10. September wies das LXXXI. Armeekorps den Abschnitt Oberst von Osterrohts der 353. Infanteriedivision unter General Paul Mahlmann zu. Der Division wurde die Flakgruppe Aachen unterstellt,⁴⁶ sodass von Osterroht nurmehr die zum Erdkampf eingesetzte Flak und die infanteristischen Verbände seines Abschnitts, die nicht der 353. Infanteriedivision unterstanden, befehligte. Einen Tag später erreichten die US-Truppen Eupen. Die Durchgänge der vier Straßen durch den Westwall wurden gesprengt, an der Eupener Straße von deutscher Seite allerdings wieder gangbar gemacht, um die Versorgung der davor kämpfenden Panzerverbände sicherzustellen und ein Ausweichen dieser Verbände zu ermöglichen.⁴⁷ Die Front rückte näher und mit ihr auch die Evakuierung der Stadt, die bald zum Kampfgebiet werden würde.

4. Die Westfront erreicht Aachen: Gescheiterte Evakuierung und Beginn der Verteidigung

Am Vormittag des 12. September erreichte mit der von General Gerhard Graf von Schwerin geführten 116. Panzerdivision, von Westen kommend, jener Verband den Stadtrand, der in den folgenden Tagen und Wochen eine entscheidende Rolle bei der Verteidigung der Stadt spielen sollte. Die 116. Panzerdivision hatte ihren Rückmarsch in der Normandie begonnen. Durch die pausenlosen Rückzugsgefechte war der Verband stark dezimiert, abgekämpft und ungeordnet. Allerdings begann am Nachmittag an der gesamten Front des Korps ein Angriff mehrerer US-Großverbände. Die deutschen Linien wurden an mehreren Stellen durchbrochen. Im Bereich der 116. Panzerdivision gelang nördlich von Hauset das Eindringen in den Aachener Stadtwald,⁴⁸ Eynatten und Raeren wurden besetzt. Beim benachbarten LXXIV. Armeekorps erreichten gepanzerte Kräfte den Westwall bei Roetgen. Bereits am Nachmittag des 11. September hatten dort amerikanische Truppen erstmals deutschen Boden betreten.⁴⁹ Und auch wenn dieser Einbruch bis 18.30 Uhr bereinigt werden konnte, blieb der Druck auf die deutschen Verteidigungsstellungen hoch.

Zwar traf am 12. September als weitere Verstärkung ein Luftwaffen-Festungsbataillon ein, doch handelte es sich um fliegendes und Bodenpersonal, das nicht infanteristisch ausgebildet war. Auch diese Einheit traf ohne Fahrzeuge und Feldküchen ein, und nur ihr Hauptmann war ein Offizier der Infanterie, die Kompanieführer waren Majore der Luftwaffe. Die Einheit besetzte eine wichtige Auffangstellung. Kurz darauf begannen die ersten Angriffe auf die Ränder des Stadtgebiets. Gegen 17 Uhr am 12. September hatte der NSDAP-Kreisleiter Eduard Schmeer die o. a. Genehmigung Hitlers für die Evakuierung vom Vortag vorliegen. Er setzte sie umgehend in Gang.⁵⁰ Als die Nacht auf den 13. September anbrach, war die Lage unklar. Die mehrfach durchbrochene Abwehrlinie machte einen Angriff auf den Westwall im südlichen Korpsabschnitt am nächsten Tag wahrscheinlich.⁵¹

In der Nacht vom 12./13. September hatte das LXXXI. Armeekorps seine Truppenteile zurückgenommen, um nun südlich der Straße Aachen-Maastricht eine Sicherungslinie aufzubauen. Im Norden der Linie standen die Reste der 275. Infanteriedivision, an ihrem linken

Flügel schloss die 49. Infanteriedivision ab Margraten bis zum Westwall an, dann im bisherigen Abschnitt der 353. Infanteriedivision, die abgezogen worden war,⁵² der Kampfkommandant von Aachen mit den im Westwall eingesetzten Ersatzeinheiten bis zur Straße Eynatten-Oberforstbach.

An ihrem linken Flügel stand die 9. Panzerdivision. Sie hatte gemeinsam mit der 116. Panzerdivision um 18.00 Uhr vom LXXXI. Armeekorps den Befehl erhalten, im Befehlsbereich des Korps die Westwallstellungen zu übernehmen.⁵³ Dieser Befehl erlaubte der 116. Panzerdivision das Überschreiten der Reichsgrenze und legte den als Auftrag fest:

„116. [Panzerdivision], welcher sämtliche in ihrem Abschnitt liegenden Teile des [Kampfkommandanten] von Aachen, der 353. [Infanteriedivision] und der 526. [Reservedivision] unterstellt werden, verteidigt Aachen.“⁵⁴

Die Division sollte sich vom Feind lösen, den Westwall westlich der Stadt durchschreiten und nach einer Neuordnung der Verbände im Raum Würselen vor allem die Westwallstellungen im Süden der Stadt besetzen, weil hier der Schwerpunkt des nächsten alliierten Angriffs erwartet wurde.⁵⁵ Der Einsatzbereich der 9. Panzerdivision war der Westwall bis zur linken Korpsgrenze am Südrand von Roetgen Richtung Membach-Nideggen.

Ein Vorauskommando der 116. Panzerdivision hatte sich am späten Abend des 12. Septembers nach Aachen begeben, um die Lage zu erkunden. Die Division sollte am frühen Morgen des 13. Septembers folgen. Das Vorauskommando stellte fest, dass in der Stadt Chaos herrschte: Es traf auf von Flüchtlingen verstopfte Straßen und Plätze, ein Ergebnis der gescheiterten Räumung der Stadt, das nicht zuletzt aus der Flucht der verantwortlichen Parteidienststellen resultierte, die die zu Evakuierenden sich selbst überlassen hatten.⁵⁶

Wie viele Aachener sich zu diesem Zeitpunkt noch in der Stadt befanden, lässt sich nicht sagen. Die Angaben variieren zwischen ca. 20.000 und 30.000 Personen.⁵⁷ Noch in der Nacht ließ Graf von Schwerin die Evakuierung stoppen, nachdem er keine verantwortlichen Stellen mehr in der Stadt ausfindig machen konnte. Die Evakuierung erschien ihm ohne Leitung, die auch er mit seinen Truppen nicht sicherstellen konnte, sinnlos, zumal die Zivilisten die Straßen für seine Truppen verstopften, auf denen er in wenigen Stunden in Richtung Westwall marschieren wollte.⁵⁸

Nachdem Schwerin am frühen Morgen des 13. Septembers bei Osterroth weitere Informationen eingeholt hatte, musste er mit dem Einmarsch der US-Truppen in Aachen im Verlauf des Vormittags rechnen. Zu diesem Zeitpunkt, in den frühen Morgenstunden des 13. September 1944, hatte sich die 116. Panzerdivision befehlsgemäß von ihren Stellungen vor dem Westwall gelöst und sammelte sich bei Würselen. Nach der Neuordnung ihrer Verbände konnte sie aber erst am Nachmittag des Tages in Richtung der Westwallstellungen vorrücken und die Stadt dort verteidigen.⁵⁹ Zwischen den US-Truppen, die ja bereits im Stadtwald Fuß gefasst hatten, und der Stadt standen zu diesem Zeitpunkt nur die schwachen Ersatzformationen Osterroths.⁶⁰

Da sich nach der gescheiterten Evakuierung mindestens 20.000 Zivilisten⁶¹ in der Stadt befanden, hinterließ Schwerin im Telegrafenamtsamt in der Aachener Innenstadt, das bis zur Ankunft der feindlichen Truppen in Betrieb bleiben sollte, eine handschriftliche Nachricht, die er an den Kommandeur der in Aachen erwarteten amerikanischen Truppen adressierte. In ihr wies er auf die missglückte Evakuierung hin und bat um schonenden Umgang mit der Zivilbevölkerung.⁶²

Doch es kam anders: Die US-Truppen hielten an der Stadtgrenze und machten keine Anstalten, weiter vorzurücken. Als Schwerin das erkannte und den Befehl erhielt, die Westwallstellungen mit seiner Division umgehend zu besetzen, führte er diesen umgehend aus und ließ seine Grenadierregimenter durch die Stadt bzw. an der Stadt vorbei in Richtung Westwall marschieren.⁶³ Die Schlacht um Aachen begann.

5. Die erste und zweite Schlacht um Aachen und die Einkesselung der Stadt

Das noch am 13. September⁶⁴ zur Bereinigung eines Einbruchs am Pelzerturm angesetzte Panzergrenadierregiment 156 der 116. Panzerdivision führte keinen Angriff gegen die feindlichen Panzer in einem höher gelegenen Waldgebiet durch. Stattdessen wurden die eigenen Panzer und Sturmgeschütze in einer durchlaufenden Auffangstellung⁶⁵ vor dem östlichen Rand des Stadtwaldes in Stellung gebracht, um die gegnerischen Panzer beim Verlassen des schützenden Waldgebietes besser angreifen zu können. Die Verteidigungsstellung verlief über Linzenzhäuschen–Grindel–Brandenberg.⁶⁶ Gegen Mittag dieses Tages hatte Schwerin Osterroht zu einem Treffen am Hauptbahnhof bestellt.

„[Schwerin] ordnete an, daß die Infanterie in der nunmehrigen vorderen Linie unter den Befehl der beiden Panzer-Regimentskommandeure⁶⁷ treten und daß ich [Osterroht; d. Verf.], da meine Stellung als Kampfkommandant nach Übernahme des Abschnitts durch die beiden Panzer-Regimenter [Sic!] erledigt sei, die Besetzung der zweiten Bunkerlinie ostwärts Aachen zwischen Verlautenheide und Würselen nachprüfen und ordnen sollte.“⁶⁸

Osterroht nahm seinen neuen Gefechtsstand in Verlautenheide, blieb dort aber nur bis zum 17. September. Dann wurde er in die Führerreserve versetzt.⁶⁹

Beim Marsch in Richtung Einbruchsstelle am Westwall durchquerte zunächst das Panzergrenadierregiment 156 die Stadt. Patrouillen ihres zweiten Bataillons überwachten das Stadtgebiet, um Sicherheit im Rücken der Kampfverbände herzustellen und vor allem Unruhen fördernde Plünderungen zu verhindern. Schwerin rief das Standrecht aus, um diesem Kontingent die notwendigen Handlungsspielräume bei der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu verschaffen.⁷⁰

Im frühen Nachmittag erhielt eine Streife des Bataillons eine Meldung über Plünderungen in der Innenstadt und verhaftete am 13. September 1944 gegen 15 Uhr alle dort anwesenden Zivilisten, unter ihnen die beiden Vierzehnjährigen Johann Herren und Karl Schwartz. Wahrscheinlich um ein Exempel für die in der Stadt verbliebene Zivilbevölkerung zu statuieren, entließ das Bataillon alle Erwachsenen, die verhaftet worden waren. Der Bataillonskomman-

deur, Hauptmann Gerke, stellte aber Johann Herren und Karl Schwartz vor ein Standgericht, das die beiden zum Tode verurteilte.⁷¹ Das Urteil wurde unmittelbar nach der Urteilsverkündung vollstreckt, die beiden Jugendlichen durch ein Hinrichtungskommando erschossen. An den Divisionsstab meldete das Regiment die Hinrichtung zweier Plünderer.⁷²

Mit dem Aufbau einer Verteidigungslinie kurz hinter der Grenze des Aachener Stadtwalds, in dem US-Infanteristen und Panzer seit dem Vortag einige Bunker und den Pelzerturm besetzt hatten,⁷³ hatte Schwerin auch seine den taktischen Umständen geschuldete zwischenzeitliche Absicht, seine Truppen nicht zur Verteidigung der Stadt einzusetzen, aufgegeben.⁷⁴ Seine Nachricht im Fernsprechamt versuchte der General wieder in Besitz zu nehmen, was jedoch misslang. Ein Postmitarbeiter hatte sie nach Köln mitgenommen, wo sie der dortigen Gauleitung übergeben wurde. Der Zettel und Schwerins Eingriff in die Evakuierung, die de jure nicht in seinen Zuständigkeitsbereich viel, führten zu seiner Ablösung als Divisionskommandeur am Nachmittag des 14. Septembers. Schwerin wurde in die Führerreserve des Oberkommandos des Heeres versetzt. Vorwürfe, Schwerin habe sich in Aachen unkorrekt verhalten, stellten sich als unhaltbar aus.⁷⁵ Die 116. Panzerdivision zögerte derweil nicht, die Verteidigung der Stadt aufzunehmen.⁷⁶

Auf alliierter Seite standen bei den Kämpfen um Aachen ausschließlich US-amerikanische Verbände. Ihr operatives Ziel war es, die Westwallstellung zu überrennen, um dann bei Jülich und Düren zunächst die Rur und anschließend den Rhein bei Köln in die eigene Hand zu bekommen. Der Angriff auf Aachen wurde vom VII. US-Armee Korps unter Generalmajor J. Lawton Collins geführt, dem die 1. Division unter dem Kommando von Clarence R. Huebner angehörte. Die Division hatte zudem bereits in Nordafrika, auf Sizilien, in der Normandie gekämpft und seitdem den Vormarsch in Richtung der deutschen Grenze vorangetrieben. Dabei hatte sie Anfang September die erfolgreichen Angriffe auf Lüttich geführt und war dann bis nach Aachen vorgestoßen.

Das VII. US-Korps hatte den ungeordneten deutschen Rückzug von der Maas in Richtung der Reichsgrenze dazu genutzt, um südlich von Aachen in die Hauptverteidigungsstellung des Westwalls einzubrechen. Der Oberbefehlshaber (OB) West rechnete bereits Anfang September mit einer solchen Operation im Raum Aachen, die das Ziel haben würde, Köln zu erreichen.

Aachen lag im Bereich des LXXXI. Armee Korps.⁷⁷ Zur Verteidigung der Stadt wurden dem Korps nach und nach die Sturmgeschützbrigade 341, die Mörserabteilung 628, die größten Teile der Sturmgeschützbrigaden 394 und 902, die Sturmpanzerabteilung 217 sowie 22 8,8-cm-Flak-Geschütze zur Panzerabwehr zur Verfügung gestellt. Dazu kamen eine Festungsartillerieabteilung, ein Infanteriebataillon, ein aus Versprengten aufgestelltes Marschbataillon sowie eine Granatwerferkompanie. Hinter den Abschnitten der Divisionen wurden Eingreifreserven gebildet, die je nach Verlagerung der Kämpfe Schwerpunkte bilden sollten, um das Momentum zu den eigenen Gunsten zu wenden. Darüber hinaus wurde die schlechte materielle Ausstattung der Wehrmachtverbände laufend verbessert. Um die Bewegungen der amerikanischen Verbände zu erschweren, wurden von den Pioniertruppen Trichtersprengungen auf Straßen durchgeführt, Baumsperren errichtet, Brücken gesprengt und Minen verlegt. In für die

Verteidigung der Stadt besonders sensiblen Bereichen wurden Riegelstellungen⁷⁸ errichtet. Dies geschah im Raum Herzogenrath-Kinzweiler-Mariaweiler-Düren, an der Rurstellung sowie im Raum Schmidt.

In der Nacht vom 13./14. September wurde Maastricht gänzlich befreit. Während die 275. und 49. Infanteriedivision im Laufe des Tages ihre erneut zurückgezogenen Stellungen im Norden des Korpsabschnitts wieder festigen konnten und an ihrem linken Flügel Anschluss an den vom Kampfkommandanten von Aachen besetzten Westwall hatten, begannen im Südabschnitt starke Angriffe: Um 10.30 Uhr drangen alliierte Kräfte in Kornelimünster ein, um 11 Uhr in Breinig. Südlich und südostwärts gelangen größere und tiefe Einbrüche in den Westwall, Bunker um Bunker wurde mit Stoßtruppen, die mit Flammenwerfern ausgerüstet waren, niedergekämpft.

Die vom deutschen LXXXI. Armeekorps nun auch südlich der Stadt eingesetzte 116. Panzerdivision konnte den Einbruch nicht bereinigen. Oberforstbach und Niederforstbach wurden von US-Truppen eingenommen, die bis Rothe Erde und Eilendorf durchstießen. Sie wurden bei ihrem Angriff von ca. 15 Panzern unterstützt. Um die Situation zu bereinigen, wurde das Panzergrenadierregiment 60 der 116. Panzerdivision eingesetzt.⁷⁹

Während die US-Truppen über Kornelimünster in Richtung Innenstadt vorstießen, kämpften sie sich auch von Rott in Richtung Zweifall und Mausbach vor. Diesen Abschnitt verteidigte die 9. Panzerdivision, doch blieb die Lage im südlichen Korpsabschnitt bis zum Abend vollkommen unklar.

Am 15. September kam es zu US-amerikanischen Vorstößen in Richtung Büsbach, die abgewiesen werden konnten. Gegenangriffe brachten die Hauptkampflinie nordwestlich Büsbach und Zweifall mit allen Bunkern wieder in den Besitz deutscher Truppen. Westlich und südlich von Aachen verlief die Verteidigungsstellung nun von Vaals–südlichurtscheid–Eilendorf–Büsbach–Zweifall–ostwärts Rott–ostwärts Lammersdorf.⁸⁰ Auch im Nordabschnitt gingen die intensiven Kämpfe weiter, allerdings verschob sich hier die Front kaum. Angesichts der sich verschärfenden Lage wurde dem Korps als Verstärkung die 12. Infanteriedivision zugeteilt. Dabei handelte es sich um eine intakte, voll kampffähige Division. Sie sollte die Lücke zwischen Stolberg und Zweifall schließen, um eine Eroberung des für die Verteidigung der Stadt wichtigen, nordöstlich Aachens verlaufenden Höhenzuges bei Verlautenheide zu verhindern. An diesem Tag erreichte auch der Befehl Hitlers das Korps, dass Aachen Haus für Haus zu verteidigen sei. Das Korps gab den Befehl umgehend an die Divisionen weiter.⁸¹

Am Morgen des 16. September lag der gesamte Korpsabschnitt unter schwerem Artilleriefeuer. Im Norden wurde Valkenburg befreit, die Front aber zunächst wieder durch die Wehrmacht stabilisiert. Im Süden des Korpsabschnitts, ostwärts Aachen, stießen US-Truppen bis Verlautenheide und Atsch vor.⁸² Das gerade eingetroffene Füsilier-Regiment 27 der 12. Infanteriedivision hatte den Auftrag, durch einen Stoß nach Südwesten die südlich von Aachen vorrückenden Spitzen der US-Truppen in der Flanke zu treffen. Die Division selbst musste dabei einen 16 km breiten Frontstreifen decken. Es gelang ihr, Verlautenheide und Atsch einzunehmen⁸³ und die Hauptversorgungslinie der Amerikaner hinter der Front zu unterbrechen,

die Straße Stolberg-Vicht-Zweifall. Das Regiment erreichte Münsterbusch und konnte im Süden von Stolberg Verbindung zur 9. Panzerdivision herstellen. Die 12. Infanteriedivision übernahm nun den Abschnitt der 9. Panzerdivision, deren Reste in die frische Division eingliedert wurden.

Am Nachmittag des 17. September wurden die infanteristischen Angriffe im Nordabschnitt nach starken Beschuss und Bombardements seit den Morgenstunden aufgenommen. Unter starken Druck wichen die 275. und 49. Infanteriedivision weiter zurück und standen nun bei Heerlen. Dem Korps wurde die 183. Volksgrenadierdivision zugewiesen, die am rechten Korpsflügel stabilisierend in die Kämpfe eingriff. Die 116. Panzerdivision wies in ihrem Abschnitt Angriffe bei Steinebrück und Burtscheid ab. Den Abschnitt am linken Flügel der Division hatte nun die 12. Infanteriedivision übernommen, die in harten Kämpfen den Bereich Eilendorf und das Gebiet südwestlich von Verlautenheide bis in die Westwallstellung ostwärts von Stolberg verteidigte. In Gegenangriffen schloss die Division Teile der Lücke im Südabschnitt der LXXXI. Armeekorps.

Am 18. September wurde im nördlichen Korpsabschnitt Brunssum befreit. Im Abschnitt Aachen wehrte die 116. Panzerdivision Angriffe auf Vaals, Vaalserquartier und Eilendorf ab. Im Südabschnitt sah sich die 12. Infanteriedivision weiter heftigen Angriffen auf Stolberg und Verlautenheide gegenüber, die abgewehrt wurden. Bei den Kämpfen gingen jedoch am 20. September die Halden bei Weißenberg zwischen Mausbach und Werth verloren. Von dort überrückte der Gegner nun das Gelände nach Norden bis Eschweiler und Weisweiler und die südlichen Ränder des Eschweiler Waldes.⁸⁴ Dort wurden die Beobachtungsstellen der deutschen Division erkannt und aus der Luft angegriffen.

Zwar hielt der Druck der US-Truppen an, doch gelang es ihnen nicht, den Westen Stolbergs einzunehmen und den Ring um Aachen zu schließen. Der Durchbruch nach Jülich und Düren blieb den alliierten Truppen somit zunächst versagt. Zwar war es der 12. Infanteriedivision gelungen, die ca. 20 km breite Lücke zwischen Aachen und Zweifall zu schließen, die Wiederbesetzung der ersten Westwallstellung gelang ihr jedoch nicht. Da nun weitere Teile der 12. Infanteriedivision eintrafen, konnten die Reste der 9. Panzerdivision und der 105. Panzerbrigade zur Auffrischung aus der Front herausgezogen werden.

Die Intensität der Kämpfe flaute nun ab, die Front blieb weitgehend stabil.⁸⁵ Mit der Stabilisierung der Verhältnisse kehrten die Partei- und Polizeidienststellen nach Aachen zurück und nahmen die planmäßige Evakuierung der Stadt wieder auf.⁸⁶ Durch die Abberufung von General Graf von Schwerin⁸⁷ hatten sich auch Vorwürfe gegen den Kommandierenden General des LXXXI. Armeekorps, Friedrich August Schack, ergeben, der nun ebenfalls in die Führerreserve versetzt wurde. An seine Stelle trat am 21. September General der Infanterie Friedrich Köchling.

Bis zum 8. Oktober wurden mit Hilfe von Polizei und Parteistellen⁸⁸ ca. 18.000 Zivilisten aus Aachen evakuiert. Am Ende der Schlacht wurden ca. 6.000 in der Stadt Zurückgebliebene gezählt, d. h. während der gescheiterten Evakuierung ab dem 12. September hatten ca. 6.000

Aachener die Stadt verlassen.⁸⁹ Für die in der Stadt Verbliebenen begann nun eine ungewisse, für viele wohl auch traumatische Zeit:

„Keiner der Zurückgebliebenen wird je die Ängste und Entbehrungen der nun folgenden sechswöchigen Belagerungszeit vergessen. Es gab keine Lebensmittel, keine Versorgung aus den Stadtwerken, kein Wasser, kein Gas und kein Licht.⁹⁰ Dazu kam die ständige Gefahr, doch noch in den Kellern und Schlupfwinkeln entdeckt und aufgegriffen zu werden.⁹¹“

Die Kampfhandlungen zwischen dem 22. September und dem 2. Oktober beschränkten sich auf Stoßtruppunternehmen. Beide Seiten waren damit beschäftigt, Menschen und Material heranzuführen, um die eigenen Verluste auszugleichen. Auf deutscher Seite wurde die Hauptkampflinie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verstärkt und ausgebaut, vorgeschobene Stützpunkte eingerichtet. Die US-Artillerie beherrschte von den Höhen südlich und westlich der Stadt die Hauptnachschiebstraßen: die Jülicher und die Krefelder Straße. In dieser Phase verlief die Front nördlich von Aachen entlang der ersten Westwallstellung, westlich von Aachen reichte sie noch in die Nachbarländer hinein, nur im Süden Aachens war ein Einbruch in die deutschen Verteidigungsstellungen gelungen.⁹²

Die Alliierten hatten ihre Aktivitäten vor allem wegen Treibstoffmangels eingeschränkt. Sie nutzten die relative Ruhe zur Verstärkung ihrer artilleristischen Kräfte, um den nächsten großen Angriff auf die Stadt durch intensives Artilleriefeuer ausreichend vorbereiten zu können. Die deutschen Verteidiger versuchten das operative Ziel der Alliierten einzuschätzen: Entweder würde Aachen in einer Umfassungsbewegung eingeschlossen, mit dem Hauptziel zum Rhein durchzustoßen, oder die gegnerischen Truppen würden versuchen, die Stadt weiträumig einzukesseln und beginnen, in diesen Kessel vorzustoßen, um die Stadt endgültig zu erobern und erst danach weiter in Richtung Osten marschieren.

Obwohl wegen der fehlenden deutschen Luftaufklärung keine vollständige Einschätzung der gegnerischen Absichten möglich war, kamen als Angriffsschwerpunkte für beide Szenarien nur die das Stadtgebiet und seine Ränder beherrschenden Höhenzüge am Donnerberg, das Plateau bei Verlautenheide, der dort gelegene Hügel mit dem weithin sichtbaren Steinkreuz, von den Amerikanern bald Crucifix Hill genannt, sowie der Ravelsberg in nordwestlicher Richtung in Frage. Eroberten die Alliierten dieses Terrain, war im Anschluss ein Eindrehen der Verbände zur Einkesselung der Stadt zu erwarten. Der Gewinn dieser Geländeabschnitte war außerdem die Voraussetzung für weitere Vorstöße in Richtung Eschweiler, denn das dortige Gelände konnte von den Höhen gut eingesehen werden.⁹³

Die dort verlaufende zweite Westwallstellung bei Aachen, die entlang dieser Höhenzüge verlief, war ursprünglich dazu gedacht, die eigenen Kräfte kurz vor einem feindlichen Großangriff aufzunehmen. Schaffte man es, die eigenen Truppen in diesem günstigen Moment zurückzuziehen, traf das feindliche Feuer die beabsichtigten Ziele in der ersten Westwallstellung nicht, sondern nur ein von Truppen leeres Gebiet. Diese theoretischen Überlegungen trafen in der Praxis jedoch auf das Problem, das von den deutschen Verbänden keine vollständige Aufklärung mehr durchgeführt werden konnte. Folglich nutzten die Verteidiger die zweite West-

wallstellung als Auffangstellung, die das Aufbauen einer neuen Verteidigungslinie ermöglichen sollte, falls die erste Westwallstellung geräumt werden müsste. Außerdem wurde sie zur Bereitstellung von Einsatzreserven genutzt.⁹⁴

Ende September 1944 wurde die abgekämpfte 116. Panzerdivision aus der Aachener Front herausgezogen und aufgefrischt. An ihre Stelle trat die bei Prag aufgestellte 246. Volksgrenadierdivision unter Oberst Gerhard Wilck. Die Ablösung begann am 26. September. Um 6 Uhr am Morgen des 28. Septembers ging der Befehl über die in Aachen kämpfenden Truppen auf die 246. Volksgrenadierdivision über.⁹⁵ Die Ablösung verlief ohne wesentliche Störungen und ohne Verluste.⁹⁶ Als Kampfkommandant der Stadt wurde der Kommandeur des Grenadierregiments 689 eingesetzt,⁹⁷ Oberstleutnant Maximilian Leyherr. Er richtete seinen Gefechtsstand in der Rolandstraße ein, ab dem 8. Oktober im Quellenhof.

Auch Anfang Oktober beschränkten sich die Aktivitäten auf beiden Seiten auf Spähtrupptätigkeiten. Dabei konnte das Infanterieregiment 404 der 246. Volksgrenadierdivision lange verlorengegangene Bunker der ersten Westwallstellung südlich der Straße Aachen–Vaals einnehmen, die Hauptkampflinie wurde nach vorne verlagert.⁹⁸ Deutsche Spähtruppen stellten fest, dass die US-Truppen ihre Abwehrstellungen nicht mit Gräben und Draht gesichert haben, d. h. sie erwarteten keinen deutschen Angriff und hatten die Absicht, schon bald ihren Vormarsch fortzusetzen.

Die deutschen Verteidigungsstellungen waren in den ca. zwei Wochen seit dem Abflauen der Kämpfe am 17. September verstärkt worden und wurden nun von ca. 18.000 Soldaten des LXXXI. Armeekorps sowie den Aachener Ersatzeinheiten mit ihren Verstärkungen verteidigt. Im ca. 20 Kilometer langen Frontabschnitt lagen von Norden bis zum Hauptbahnhof folgende Truppenteile: Festungs-MG-Bataillon 34, ein Fallschirm-Jagdkommando, Grenadier-Regiment 404, am linken Flügel dieses Regiments schloss sich das Grenadier-Regiment 689 an, südlich des Bahnhofs Rothe Erde das Grenadier-Regiment 352, am linken Flügel dieses Abschnitts bis Eilendorf stand das Füsilier-Bataillon 246. Alle Regimenter und das Füsilier-Bataillon waren Teile der 246. Volksgrenadierdivision. Daran schlossen Einheiten der 12. Infanteriedivision an. Ein Bataillon war damit für ca. 3,5 Kilometer Frontbreite verantwortlich. Als Einsatzreserve verfügte die Division über die divisionseigene Pionierabteilung und ein bei Jülich liegendes Feld-Ersatzbataillon. Diese Phase relativer Ruhe wurde zur weiteren Ausbildung genutzt.⁹⁹

Die sog. Zweite Schlacht um Aachen begann am 2. Oktober 1944. Nach einer vierstündigen Artillerievorbereitungsf Feuer im Raum Geilenkirchen griffen 400 mittlere Bomber und 400 Jagdbomber die Befestigungen des Westwalls und die Stützpunkte der deutschen 7. Armee an. Gleichzeitig legten 1.250 viermotorige Bomber der alliierten strategischen Verbände Bombenteppiche in Köln, Hamm und Kassel, um die Verkehrsverbindungen in das Frontgebiet und speziell nach Aachen zu unterbrechen.

Kurz nach Beginn der von der 30. US-Infanteriedivision und der 2. US-Panzerdivision vorgebrachten Angriffe am 2. Oktober im Nordabschnitt wurde die gut besetzte Front rund um die Stadt auf deutscher Seite ausgedünnt: Am 4. und 5. Oktober mussten Teile der verschiedenen

Verbände in den Nordabschnitt des LXXXI. Armeekorps abgegeben werden, um die dortigen Angriffe abzuwehren und eine Umfassung der Stadt zu vermeiden. An ihre Stelle traten personell und materiell schlecht ausgestattete, überalterte Einheiten.¹⁰⁰

Der Beginn des US-amerikanischen Angriffs bei Geilenkirchen war den Bedenken der alliierten Führung geschuldet, bei einem Angriff im Raum südlich von Aachen durch die Wälder des Hürtgenwaldes auf größere Probleme zu stoßen. An der Wurm bei Palenberg erzielten die alliierten Truppen hingegen schnelle Einbrüche, bald schwenkten sie nach Süden in Richtung Aachen ein.

Am 6. Oktober erreichen die US-Verbände im nördlichen Abschnitt des LXXXI. Armeekorps das Gebiet um Alsdorf, das wie Baesweiler am 7. Oktober eingenommen wurde. Durch diese Geländegewinne gerieten die deutschen Artilleriestellungen südlich von Alsdorf in Gefahr, zudem war eine der Nachschubrouten verlorengegangen. In Gegenstößen gewannen die deutschen Truppen am 8. Oktober einen Teil des verlorenen Gebietes zurück, ebenso die Nachschubstraße. Bis zum 10. Oktober stießen die US-Verbände nach Kohlscheid und Bardenberg durch; Kohlscheid wurde am Abend des 10. Oktober besetzt. Parallel stießen US-Panzer mit aufgefressener Infanterie auf der Straße von Alsdorf kommend in das operativ wichtige Würselen vor. Es gelang der 246. Volksgrenadierdivision jedoch am 11. Oktober, Würselen zurückzuerobern und erneut eine zusammenhängende Front aufzubauen.¹⁰¹ Noch einmal wurden Reserven und die verbliebenen Kräfte mobilisiert, um die Lücken zu schließen und Anschluss an die linken und rechten Flügel zu schaffen.

Am 8. Oktober begannen auch im südlichen Frontabschnitt der Stadt bei Rothe Erde und Eilendorf starke US-amerikanische Angriffe. Die Absicht, die Stadt einzukesseln, wurde nun deutlich erkennbar.¹⁰² Um 4 Uhr morgens hatte südostwärts der Stadt starker Artilleriebeschuss der deutschen Infanteriestellungen begonnen. Die deutschen Beobachtungsstellen wurden durch Nebelgranaten unwirksam gemacht. Die 1. US-Infanteriedivision¹⁰³ und die 3. US-Panzerdivision drängten die Verteidiger nach Norden zurück, zugleich riss die Verbindung zwischen den Grenadier-Regimentern 352 und 689, die zur 246. Volksgrenadierdivision gehörten, ab. Große Frontlücken entstanden bei Burtscheid und am Hauptbahnhof. Die neue Hauptkampflinie verlief entlang der Gleise und wurde zunächst gehalten.

Die heftigen Angriffe setzten sich am 9. Oktober fort. Eilendorf wurde von US-Truppen erobert, der Bahnhof Rothe Erde blieb aber in deutscher Hand.¹⁰⁴ Die Hauptkampflinie verlief nun in Haaren entlang der südlich gelegenen Bahngleise, in Verlautenheide wurde die alte Hauptkampflinie durch Gegenangriffe wiederhergestellt.¹⁰⁵

Am 10. Oktober verkündeten amerikanische Lautsprecherwagen, die im Stadtwald aufgestellt worden waren, dass die Stadt eingeschlossen sei und forderten zur Kapitulation auf. Begleitend wurden Flugblätter mit dem Text des Ultimatums und ein Aufruf an die Bevölkerung über der Stadt abgeworfen. Kampfkommandant Leyherr lehnte eine Kapitulation ab. Am selben Tag, einem Dienstag, wurde der Bahnhof Rothe Erde von den US-Truppen erobert, die deutschen Truppenteile mussten sich bis zum Schlachthofgelände an der Jülicher Straße zurückziehen.¹⁰⁶

Am Abend wurde das Haarener Steinkreuz – von den Amerikanern „Crucifix Hill“ genannt – nach harten Kämpfen, in denen das Gelände immer wieder den Besitzer wechselte, endgültig von US-Truppen erobert. Damit war die Verbindung zwischen der 246. Volksgrenadierdivision und der 12. Infanteriedivision abgerissen. Von dort konnten die US-Truppen die Jülicher Straße und das Gelände bis Würselen gut einsehen und aus kurzer Distanz unter Feuer zu nehmen. Es bestand nun die Gefahr eines Durchstoßes durch diese Lücke zwischen den beiden deutschen Divisionen und die Herstellung eines Anschlusses des VII. US-Korps zum XIX. Korps im Norden des Abschnitts des LXXXI. Armeekorps. Es sollte jedoch noch einige Tage dauern, bis die US-Truppen dieses Ziel erreichen sollten.

In seinem Bericht über die Kämpfe um Aachen hielt das LXXXI. Armeekorps fest, dass die deutschen Truppen vom 1. bis 10. Oktober 658 Tote zu beklagen hatten, dazu kamen 1.692 Verwundete und 2.750 Vermisste, also insg. 5.100 Verluste.¹⁰⁷ Die Verluste bei den Angreifern wurden vom LXXXI. Armeekorps als entsprechend höher eingeschätzt: 2.560 Tote, 10.200 Verwundete und 560 Gefangene, also insg. 13.320 Verluste.

Am 12. Oktober besetzte die 1. US-Division auch den Schlachthof an der Jülicher Straße, auf dessen Gelände noch zwei Tage gekämpft wurde. Vom Bahnhof Rothe Erde setzten die US-Truppen ihren Vormarsch ebenfalls fort und erreichten am 14. Oktober den Bahnhof Aachen-Nord und den Ostfriedhof: Der Häuserkampf begann. Auch Haaren wurde am 12. Oktober nach harten Kämpfen aufgegeben. Die Kämpfe setzten sich am Ravelsberg fort. In einem überraschenden Nachtangriff mit Panzern aus Haaren heraus gelang es den US-Truppen, die so wichtige Höhe nordöstlich der Stadt einzunehmen. In die entgegengesetzte Richtung fuhr in dieser Nacht auf den 13. Oktober Oberst Wilck, dessen Fahrzeug auf dieser Fahrt mehrmals beschossen wurde.¹⁰⁸ Oberstleutnant Leyherr,¹⁰⁹ der bisherige Kampfkommandant, wies ihn auf dem Gefechtsstand, der sich nun im Quellenhof befand, in die Lage ein.

Zur Verteidigung des eingeschlossenen Kampfraums standen Wilck zur Verfügung: bei Richterich ein Bataillon des Grenadierregiments 149, bei Laurensberg das Feld-Ersatzbataillon 246, ein Fallschirm-Jagdkommando, das Marschbataillon 984, das Landeschützenbataillon 1421, ein Bataillon des Grenadierregiments 689, ein Bataillon des Grenadierregiments 352, ein kleiner Rest des Grenadierregiments 404, ab dem 15. Oktober die sog. SS-Abteilung Rink, die Sturmgeschütz-Brigade 341 und vier Batterien des Artillerie-Regiments 246.¹¹⁰ Keiner dieser Verbände verfügte zu diesem Zeitpunkt über seine reguläre Stärke, Motorisierung, Bewaffnung oder Munitionierung¹¹¹. Zur Veranschaulichung seien an dieser Stelle beispielhaft einige Zahlen genannt: Eine Kampfgruppe der 105. Panzer-Brigade, die am 14. September über 56 Offiziere, 236 Unteroffiziere und 1.705 Mannschaften verfügt hatte, bestand am 22. September noch aus 35 Offizieren, 131 Unteroffizieren und 665 Mannschaften.

Am Morgen des 13. Oktober rückten starke amerikanische Kräfte mit Panzern entlang der Jülicher Straße vor und erreichten den Hansemannplatz.¹¹² Zwar konnte der Angriff zurückgedrängt werden, doch gelangten die US-Verbände mittags in den Stadtpark. Sie standen damit unmittelbar vor dem Quellenhof und damit vor dem Gefechtsstand von Oberst Wilck. Wilck führte selbst einen Gegenangriff über den im Stadtpark gelegenen Wingertsberg und brachte den Vormarsch 200 Meter vor dem Quellenhof zum Stehen.¹¹³ Der Turm der Wetter-

warte wurde an diesem Tag zum am heftigsten umkämpften Punkt, verschaffte er doch einen guten Überblick über die Stadt. Um die Lage im Osten der Stadt zu entlasten, befahl Wilck Angriffe bei Würselen und im Raum Haaren-Eilendorf.¹¹⁴

Am 14. Oktober war die hart umkämpfte Landbrücke, die den Zugang in die Stadt bildete, noch ca. 1,5 Kilometer breit. Von hier aus trugen die kurz zuvor wieder an die Front herangeführte, aber stark dezimierte 116. Panzerdivision mit der Panzer-Brigade 108 und die 3. Panzergrenadierdivision mit der schweren Panzer-Abteilung 506 über Verlautenheide und Rothe Erde einen Angriff gegen den Ostrand der Stadt vor. Der Angriff scheiterte aber bereits in seinen Anfängen an der feindlichen Überlegenheit. Der starke Gegenangriff warf die Angreifer am 16. Oktober nach harten Kämpfen in Verlautenheide in ihre Ausgangsstellungen zurück.¹¹⁵ Der Ring um Aachen war nun endgültig geschlossen, die Stadt eingekesselt.¹¹⁶

An diesem Tag war der letzte Munitionsnachschub in die Stadt durchgekommen, dann hörte jede Versorgung des Kessels über den Landweg auf.¹¹⁷ Einen noch am selben Tag durchgeführten Versuch, über die Krefelder Straße mit 20 Lastkraftwagen in die Stadt zu gelangen, stoppte alliierter Beschuss. Bei zwei Versorgungsversuchen aus der Luft fielen 75% der abgeworfenen Ladung in US-Hand. Während die Versorgung mit Nahrungsmitteln den Verteidigern in der Stadt kaum Probleme bereitet, fehlt vor allem Munition zur Panzerabwehr für den Nahkampf.

Dieser wurde am 15. Oktober wieder aufgenommen. Unterstützt von einer 150 Mann starken SS-Kompanie der SS-Kampfgruppe Diefenthal, die vom benachbart zum LXXXI. Armeekorps stehenden I. SS-Korps in die Stadt entsandt worden war, griff das Grenadierregiment 404 im Stadtpark an, um den Gegner wieder zurückzuwerfen. Doch konnten sich bei den Kämpfen im Stadtpark zunächst weder Angreifer noch Verteidiger durchsetzen.

Die 1. US-Infanteriedivision verstärkte nun ihre Truppen, die in der Innenstadt zum Einsatz kamen, mit der Absicht, den Kessel endgültig von deutschen Truppen zu säubern. Dazu wurden Panzer eingesetzt, die durch die Straßen fuhren und die Verteidigungsstellungen aus kürzester Distanz direkt beschossen, ohne selbst einer bedeutenden Gegenwehr ausgesetzt zu sein. So wurden die deutschen Verteidigungslinien aufgebrochen, die dann mit Männern aus weniger bedrohten Abschnitten geschlossen werden mussten.¹¹⁸ Die deutsche Verteidigung dünnte unter den nicht zu ersetzenden Verlusten mehr und mehr aus.

Der Krieg war jetzt in der Aachener Innenstadt angekommen. Die deutsche Hauptkampflinie innerhalb des Kessels verlief am Tage des Einschlusses entlang der Eisenbahnlinie einschließlich des Hauptbahnhofes, im Westen der Stadt verlief die Front über Vaals–2 Kilometer westlich Laurensberg–2 Kilometer nördlich Richterich–südlich Kohlscheid bis zur Wurm. Der Bahnhof Rothe Erde und die Jülicher Straße waren bereits in der Hand von US-Truppen.

Am 16. Oktober verlegte Wilck seinen Gefechtsstand in den Bunker Förster-/Rütscherstraße. An diesem Tag begann ein energischer Angriff von Kohlscheid ostwärts an Richterich vorbei in Richtung Aachen, der aber durch gezieltes Abwehrfeuer vom Lousberg noch abgewehrt werden konnte.

Am 17. Oktober besetzten US-Einheiten Richterich. Parallel ging der systematische Vormarsch durch die Randbezirke im Süden und Osten des Kessels in Richtung Stadtkern weiter. Die Verteidiger konnten zur Panzerabwehr weder Minen noch Sprengstoff einsetzen, nur Panzerfäuste standen zur Verfügung. Doch waren diese Abwehrversuche nicht mehr als letzte Verzweiflungstaten, um das Unvermeidliche hinauszuzögern. Wilck funkte an diesem Tag um 14.30 Uhr an das LXXXI. Armeekorps: „Seit heute morgen setzt Gegner Angriff aus Hauptbahnhof Richtung Zentrum und beiderseits Richterich nach Süden fort, Kräfte, um Lücke Sorsers zu schließen, fehlen. Wilck“¹¹⁹

Am 18. Oktober beherrschte die 1. US-Infanteriedivision den Süden der Innenstadt. Die deutschen Soldaten meldeten dem Gefechtsstand, dass in der Stadt verbliebene Aachener den vorrückenden Amerikanern immer wieder ortskundige Hilfe angeboten hätten. Aachener Bürger forderten die deutschen Soldaten dazu auf, sich zu ergeben und boten ihnen Zivilkleidung und Unterschlupf an, so berichtete zumindest Gerhard Wilck in seinem Nachkriegsbericht über die Kämpfe in Aachen. Dabei bediente er sich einer Sprache, die kaum verbirgt, wie er über diese Vorkommnisse dachte:

„So geraten die unersetzlichen Bataillonsführer Oberleutnant Breindl, Hauptmann Gros und Hauptmann Bichler durch Handstreichs, deren Initiatoren einheimische Zivil-elemente sind, in Hinterhalt und Gefangenschaft.“¹²⁰

Diese Schuldzuweisungen an die Aachener Bevölkerung konnte der Herausgeber des Sammelbandes „Das Schicksal Aachens im Herbst 1944“, Stadtarchivar Bernhard Poll, in dem Wilcks Bericht 1962 erschien, nicht auf seinen Mitbürgern sitzen lassen. Deutsche Endkampfpropaganda und Gerüchte vermischend, verteidigte Poll seine Mitbürger und ihre Situation, indem er ganz im Stil der Zeit und unter Berücksichtigung der Frage, wie weit Gehorsamspflicht gehen sollte, das oben Zitierte wie folgt kommentierte:

„Im besonderen ist für die Endphase des Kampfes in Aachen mit zu berücksichtigen, daß in den Kellern und Bunkern der Grenzstadt Elemente Zuflucht gesucht und gefunden hatten, die nicht zu der eingeborenen städtischen Bevölkerung gehörten und sich den amerikanischen Truppen in der Hoffnung auf Belohnung gefällig erwiesen, wie dies auch in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten vorkam. Andererseits sah man durch die deutschen Kampfmaßnahmen in der Stadt Aachen, die aus reinen Prestigegründen bis zum Trümmerhaufen verteidigt werden sollte, die eigene Existenz, das letzte Hab und Gut sinnlos aufs Spiel gesetzt.“¹²¹

Das letztgenannte Argument ist sicherlich das nachvollziehbarere.

Die Versorgung der Verwundeten in der Stadt bereitete große Probleme. Die deutschen Truppen versuchten, sie aus der Stadt zu den eigenen Linien zu bringen, damit sie besser versorgt werden konnten. Zwei dieser Evakuierungsversuche scheiterten, weil sie von den US-Truppen entdeckt und die Soldaten gefangengenommen wurden. Wilck wusste aber zu berichten, dass die Soldaten dort gut behandelt wurden.

Am 18. Oktober griffen die US-Truppen von Norden her massiv den Stadtkern an. Die Verteidiger mussten den Stadtpark zwischen Jülicher- und Krefelder Straße, den Kurgarten und den Quellenhof räumen. Die Gefechtsstärke der Deutschen sank nun auf 1.000 Mann. Wilck beantragte am 18. Oktober die Erlaubnis, mit dem Rest seiner Männer einen Ausbruchversuch zu starten. Er funkte um 15.50 Uhr an das LXXXI. Armeekorps: „Lage in Aachen so, dass letzter Widerstand voraussichtlich am 19.10. zu Ende. Durchbruch über Soers heute Nacht noch möglich. Erbitte baldige Entscheidung. Wilck“¹²²

Parallel fand tatsächlich, wie von den vorgesetzten Stellen versprochen, ein Entsatzversuch statt: Die 116. Panzerdivision und die 3. Panzer-Grenadierdivision versuchten von Linnich und Jülich nach Aachen vorzustoßen und die Verbindung zur 246. Volksgrenadierdivision wiederherzustellen. Um 21.35 Uhr des 18. Oktobers funkte der Kommandeur des LXXXI. Armeekorps, General Köchling, wohl auch angesichts der verbissenen Kämpfe, an den Kampfkommandanten von Aachen: „Kampfbesatzung Aachen hat mit allen Teilen unbedingt zu halten.“¹²³

Bis zum 19. Oktober versuchten die beiden Divisionen erbittert, den Ravelsberg in die Hand zu bekommen. Nach zwei Tagen intensiver Gefechte konnten die den Ravelsberg verteidigenden US-Truppen den deutschen Entsatzversuch endgültig abwehren.¹²⁴ Es war nun klar, dass der Kampf um Aachen beendet war. Wilcks Bitte um die Erlaubnis zum Ausbruch wurden jedoch abgelehnt, die vorgesetzten Stellen stellten ihm stattdessen einen erneuten Entsatzversuch in Aussicht. An diesem 19. Oktober hatten die US-Truppen bereits den größten Teil der Innenstadt in ihrer Hand. Sie kontrollierten nun auch vollständig den Außenring, nachdem die Gefechte am Kaiserplatz, Hansemannplatz und Kurgarten drei Tage gedauert hatten.¹²⁵

Die Verteidiger verfügten an diesem Tag nur noch über zwei intakte Sturmgeschütze und zwei leichte Infanterie-Geschütze. Einen Tag später war die Munition für die Geschütze aufgebraucht. Wilck funkte am 19. Oktober um 7.45 Uhr an das Korps: „Kampfgruppe verteidigt sich um den Lousberg zäh gegen konzentrisch angreifenden Gegner.“¹²⁶ Um 9.30 bzw. 10.55 Uhr setzte er folgende Funksprüche ab: „Erwarteter Feindangriff seit Morgenstunden konzentrisch im Gange. Alles zum letzten Kampf eingesetzt.“ bzw. „Auf engstem Raum zusammengedrängt, stehen die letzten Verteidiger von Aachen im Endkampf.“¹²⁷

Um 0.35 Uhr am 19. Oktober leitete das Oberkommando der 7. Armee ein als Geheime Kommandosache eingestuftes Fernschreiben, das einen Befehl des Oberbefehlshabers West, Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt an die 7. Armee enthielt, an das LXXXI. Armeekorps weiter. Hierin hieß es:

„[Oberbefehlshaber] West fordert, daß dem Kampfkommandant von Aachen erneut scharf zu befehlen ist, daß er Aachen bis zum letzten Mann zu verteidigen hat und im Bewußtsein der Bedeutung der alten deutschen Kaiserstadt erforderlichenfalls unter ihren Trümmern untergehen muss.“¹²⁸

Das Korps leitete den Befehl umgehend an Wilck weiter.¹²⁹ Offenbar unter dem Eindruck dieser drastischen und ultimativen Forderung der vorgesetzten Stellen erließ Wilck um 15.40 Uhr folgenden Tagesbefehl an die sog. Kampfgruppe Aachen:

„Die Kampfgruppe von Aachen rüstet sich zu ihrem letzten Kampf. Auf engstem Raum zusammengedrängt wird sie sich gemäß dem Befehl des Führers bis zum letzten Mann, bis zur letzten Granate und bis zur letzten Patrone verteidigen. Ich erwarte – nach dem verachtungswürdig schimpflichen Verrat Einzelner – von jedem der letzten Verteidiger der alt-ehrwürdigen Kaiserstadt Aachen Pflichterfüllung bis zum letzten. Getreu unserem Fahneid, Tapferkeit und entschlossenem Willen zum Durchhalten. Es lebe der Führer und unser heißgeliebtes Vaterland! Wilck, Oberst und Kampfkommandant.“¹³⁰

Den „Verrat Einzelner“ vermutete Wilck wohl bei den im Westen des Kessels verteidigenden Infanterie-Ersatzabteilungen, die in den letzten Tagen bis in die Innenstadt zurückgewichen und dann zu großen Teilen in Gefangenschaft geraten waren. Andere in Laurensberg stehende Truppenteile konnten sich zum Kloster vom Guten Hirten in der Süsterfeldstraße zurückziehen.

Vom 19. bis 21. Oktober 1944 verteidigte die Kampfgruppe Wilck¹³¹ die Linie Lousberg–Ponttor–Westbahnhof–Kloster vom Guten Hirten, ein Gebiet mit einer Fläche von ca. einem Quadratkilometer. Am 20. Oktober konnten die US-Truppen zwei deutsche Panzerabwehrkanonen auf dem Lousberg ausschalten, die bis dahin alle Eroberungsversuche von Norden und Nordosten abwehren konnten. Der Lousberg ging nun auch verloren.¹³²

Wilck entließ nun 70 Kriegsgefangene, die während der Kämpfe gemacht worden waren. Hoffnungen auf eine Entsetzung machte er sich nicht mehr. Den entlassenen Kriegsgefangenen teilte er mit, dass er angesichts der Hoffnungslosigkeit der Lage den Kampf einstellen wolle. In den nun folgenden Aktionen und Funksprüchen der deutschen Verteidiger brach sich ein angesichts der eigenen Lage und des erwarteten Todes Pathos Bann. Um 21.01 Uhr am 20. Oktober funkte Wilck an das Korps:

„Letzte Verteidiger Aachens gedenken ihrer geliebten deutschen Heimat in festem Vertrauen auf unseren Endsieg und spenden an das Winterhilfswerk Reichsmark 10.468,-. Wir kämpfen weiter. Es lebe der Führer! Nachsatz: Das Geld liegt bei Sanitätskompanie Sanitätsbunker Aachen (Saarbunker). Falls möglich, wird es von dort an Generalkommando weitergeleitet.“¹³³

Am nächsten Morgen, Samstag, dem 21. Oktober 1944 um 9 Uhr, kehrten drei der am Vortag entlassenen US-Soldaten als Emissäre zu Wilck zurück und teilten ihm mit, dass ein Angriff unmittelbar bevorstünde.

Um Punkt 11 Uhr funkte Wilck dann unverschlüsselt an die Funkstelle der 246. Volksgrenadierdivision, mit der er auch in regelmäßigem Funkkontakt stand:

„Nach verbissenstem Ringen Haus um Haus, Mann um Mann hat die Kampfgruppe Aachen letzte Munition verschossen, Wasser und Verpflegung aufgebraucht. Reste der Verteidiger der deutschen Kaiserstadt stehen im Nahkampf am Gefechtsstand. Funkge-

räte zur Sprengung vorbereitet. Vorher gilt letzter Gruß in unerschütterlichem Glauben an unser Recht und unseren Sieg unserer geliebten deutschen Heimat. Es lebe der Führer! Wilck“

Wilck verabschiedete sich nun per Funk von den außerhalb des Kessels liegenden Teilen seiner Division:

„246. Volksgrenadierdivision an Wilck: Es leben die Verteidiger von Aachen.

Wilck an 246. Volksgrenadierdivision: Wir melden uns ab mit Grüßen an unsere Kameraden und unsere Angehörigen.

246. Volksgrenadierdivision an Wilck: Dank und Anerkennung für Euren Einsatz und Haltung. Die Abteilung begrüßt ihre Kameraden.“¹³⁴

Nachdem er sich um 11.38 Uhr noch bei seinen vorgesetzten Stellen abgemeldet hatte, entschied sich Oberst Wilck jedoch um. Er dachte jetzt nicht mehr daran, bis zum Untergang zu kämpfen. Trotz aller Befehle und Durchhalteparolen beschloss er, den Kampf einzustellen. Eine späte Einsicht. Er hisste die weiße Fahne, ließ sich zum Kommandeur des US-Infanterieregiments 26 führen, wo er gegen Mittag um die Beendigung der Kampfhandlungen bat. Als nächstes unterschrieb er die bedingungslose Kapitulation seiner Kampfgruppe und ging mit seinen letzten 300 Soldaten in die Kriegsgefangenschaft.¹³⁵

6. Die „Schlacht um Aachen“ – ein Fazit

Die chronologische Darstellung der sog. Schlacht um Aachen hat gezeigt, dass die militärische Maschinerie auch angesichts des drohenden Zusammenbruchs nichts von ihrer zerstörerischen Effizienz und Unbarmherzigkeit eingebüßt hatte.

Es ist dieses Funktionieren im Angesicht des Untergangs, das auch nach 70 Jahren immer noch verwundert und befremdet. Obwohl eine militärisch sinnvolle Verteidigung der Stadt nicht mehr möglich war, kämpften die Deutschen, Straßenzug um Straßenzug, verbissen weiter. Hier wirkte offenbar eine innere Logik militärischen Handelns und militärischer Hierarchien, die die Soldaten der Wehrmacht auch in ausweglosen Situationen zum Weitermachen bewegte. Dieses „Weitermachen“ prägte auch und besonders die Schlachten um Aachen. Die Stadt wurde in weiten Teilen zerstört, der Neuanfang zu einer harten Probe. Und die in dieser immer mehr zerstörten Stadt verbliebenen Bewohner wurden Zeugen dieser Ereignisse.

Da liegt die Vermutung nahe, dass dieser kurze Moment, in dem die Stadt vor ihrer Zerstörung hätte gerettet werden können und damit ein leichteres Leben nach der militärischen Niederlage möglich gemacht hätte, nach dem Krieg zu einem Leitmotiv der Erinnerung wurde: mit General Gerhard Graf von Schwerin als ihrem Aachener Helden – der er nie war.

Psychologisch war die Eroberung von Aachen für die Alliierten ein enorm wichtiger Erfolg. Strategisch und taktisch hatten die Kämpfe um Aachen die Alliierten jedoch entscheidende Vorteile gekostet, die auf deutscher Seite zur Stabilisierung der Verteidigung an der Maas und zur Blockierung des südlichen Zugangs zum Ruhrgebiet genutzt worden waren.¹³⁶ Der Krieg

ging weiter und Aachen und seine Bewohner wurden nun aus der Ferne Zeugen des nationalsozialistischen Untergangs.

In den Prozess der ersten Verarbeitung und Erinnerung der zurückliegenden Ereignisse griff das NS-Regime im Frühjahr 1945 noch einmal ein, als am 25. März der von den Alliierten berufene Aachener Oberbürgermeister Franz Oppenhoff von einem sog. Werwolf-Mordkommando getötet wurde. Das Ereignis passte in die Formung der Erinnerung, machte es doch einen weiteren Aachener zum Opfer des Regimes, ein Gefühl, das sich nicht nur in Aachen, sondern bald in ganz Nachkriegs-Deutschland festsetzen sollte – ein Vehikel, das Gewesene zu verarbeiten und wieder von vorne anfangen zu können. Es sollte Jahrzehnte dauern, bis Energie und Raum für die gesellschaftliche Erinnerung an die Verfolgten und Getöteten frei wurde.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Poll, Bernhard (Hg.), Das Schicksal Aachens im Herbst 1944. Authentische Berichte (Sonderdruck der ZAGV), Aachen 1955; ders. (Hg.), Das Schicksal Aachens im Herbst 1944 (Sonderdruck der ZAGV, Bd. 73 (1961)), Aachen 1962; Schwabe, Klaus, Aachen am Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins (ZAGV), Bd. 101 (1997/98), S. 321-392.
- ² Die Darstellung der beiden hier relevanten „Schlachten um Aachen“ konzentriert sich auf die wichtigsten und markantesten Ereignisse während der Kämpfe, erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit, weder auf die Kämpfe selbst bezogen, noch im dokumentarischen Sinne.
- ³ Vgl. den im Bundesarchiv (BArch) in Freiburg/Breisgau liegenden Bestand des deutschen LXXXI. Armeekorps: BArch RH 24-81.
- ⁴ Vgl. Stadtarchiv Aachen Hs 1075 Rothe, P., Der Standort Aachen vor und zu Beginn des 2. Weltkrieges.
- ⁵ Vgl. zu den im Raum Aachen stationierten Einheiten des Ersatzheeres Rass, Christoph, „Menschenmaterial“: Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939-1945, Paderborn u. a. 2003, S. 59ff. Zur Militärjustiz in Aachen vgl. ders., Die Militärgerichte des Ersatzheeres im Westen des Reiches (Wehrkreis VI) 1939 bis 1944/45, in: Geschichte in Köln, Nr. 51 (2004), S. 119-145.
- ⁶ Vgl. Umbreit, Hans, Der Kampf um die Vormachtstellung in Westeuropa, in: Maier, Klaus A./Rohde, Horst (Hg.), Die Errichtung der Hegemonie auf dem europäischen Kontinent (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 2), Stuttgart 1979, S. 235-327, hier: S. 237.
- ⁷ Vgl. Poll, Bernhard, Geschichte Aachens in Daten, Aachen 1965, S. 359. Am 2. September wurden Marschbefehle für den Fall der Evakuierung an die Bevölkerung verteilt, die aber nie ausgegeben wurden, vgl. ebd., S. 360. Die Räumung Aachens wurde Ende November 1939 endgültig aufgegeben, vgl. Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (NRW), Abteilung Rheinland, in Duisburg RW 35/18-35 Schreiben der Geheimen Staatspolizei-Staatspolizeileitstelle Aachen IIK-10/39 g. Rs. An die Landräte des Bezirks, die Außendienststelle Düren und die Grenzpolizeikommissariate Monschau, Herzogenrath und Heinsberg vom 21.11.1939.
- ⁸ Umbreit, Kampf, S. 237.
- ⁹ Das Amt des Reichsverteidigungskommissars (RVK) wurde bei Kriegsausbruch am 1.9.1939 mit der „Verordnung über die Bestellung von Reichsverteidigungskommissaren“ durch den Ministerrat für Reichsverteidigung geschaffen, vgl. Reichsgesetzblatt (RGBl.) 1939, Teil I, Nr. 158, S. 1565f. Die RVK sollten laut dieser Verordnung im Krieg für die gesamte zivile Verteidigung in den Wehrkreisen zuständig sein, sie waren für den Zivilbereich weisungsbefugt. Der für Aachen zuständige RVK war bis November 1942 der NSDAP-Gauleiter Düsseldorf, Friedrich Karl Florian (1894-1975). Ab dem 16.11.1942 wurde die Organisation der RVK geändert und die Parteigau wurden zu Reichsverteidigungsbezirken erklärt. Von nun an war jeder Gauleiter automatisch RVK seines Gaus, vgl. RGBl. 1942, Teil I, Nr. 117, S. 649-656. Für die Stadt Aachen war ab diesem Zeitpunkt der NSDAP-Gauleiter Köln-Aachen, Josef Grohé (1902-1988), der zuständige RVK.
- ¹⁰ Vgl. Sammlung Meven, Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung an die Reichsverteidigungskommissare in Düsseldorf pp., Abschrift von Fernschrift, Nr. 5987 vom 19.9.1939.

-
- ¹¹ Ebd.
- ¹² Vgl. zu den Evakuierungsplänen und den Ereignissen im Raum Aachen zu dieser Zeit auch Jaud, Ralph J., *Der Landkreis Aachen in der NS-Zeit*, Frankfurt a. M. u. a. 1996, S. 679ff.
- ¹³ Vgl. Poll, *Geschichte*, S. 360.
- ¹⁴ Vgl. Hoffmann, Hans, *Aachen in Trümmern: die alte Kaiserstadt im Bombenhagel und danach*, Düsseldorf 1984.
- ¹⁵ Vgl. Poll, *Geschichte*, S. 361 und S. 364.
- ¹⁶ Vgl. ebd., S. 367. Vom 13.7.-23.8.1943 sank die Aachener Bevölkerung von 146.533 auf 117.066 Einwohner, vgl. Siemons, Hans, *Kriegsalltag in Aachen*, Aachen 1997, S. 47.
- ¹⁷ Vgl. Poll, *Geschichte*, S. 368ff.
- ¹⁸ Stand für den 1.1.1938, vgl. Statistisches Reichsamt (Hg.), *Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich*, Berlin 1938, S. 15.
- ¹⁹ Vgl. BArch R 58/976-35 Bericht des Gauleiters Grohé an des Chef des Reichssicherheitshauptamtes SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner vom 28.9.1944.
- ²⁰ Vgl. Erlaß des Führers über die Befehlsgewalt in einem Operationsgebiet innerhalb des Reiches vom 13.7.1944, abgedruckt in: Moll, Martin (Hg.), *„Führer-Erlasse“ 1939-1945*, Stuttgart 1997, S. 426-428. Dieser Erlass wurde ergänzt durch den Erlaß des Führers über die Zusammenarbeit von Partei und Wehrmacht in einem Operationsgebiet innerhalb des Reiches vom 13.7.1944, vgl. ebd., S. 428f.
- ²¹ Ebd., Abs. II.2, S. 427.
- ²² Vgl. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht/WFSt/Qu. 2/Verw. 1/Nr. 007715/44 g. Kos. Befehl des Chefs OKW betr. Vorbereitungen für die Verteidigung des Reiches vom 19.7.1944, abgedruckt in: Hubatsch, Walther (Hg.), *Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945*, Bonn 1999, S. 260-264.
- ²³ Ebd., S. 261.
- ²⁴ Vgl. Fußnote 20.
- ²⁵ BArch R 1501/1986-5 Abschrift des Schreibens von Reichsleiter Bormann an die Gauleiter, Betrifft: Räumungsmaßnahmen vom 5.9.1944. Die Entscheidung konnte entweder telefonisch über Bormann direkt im Führerhauptquartier oder über den Mitarbeiterstab Bormanns „in kürzester Zeit“ eingeholt werden, vgl. ebd.
- ²⁶ Ebd.
- ²⁷ Vgl. BArch R 1501/1986 Fernschreiben Der Reichsminister des Innern II RV 6691/44 g 367 an alle Reichsverteidigungskommissare, Betrifft: Räumungsmaßnahmen vom 7.9.1944. Unterzeichnet wurde die Anordnung in Vertretung des Reichsinnenministers Heinrich Himmler von Wilhelm Stuckart. In der Anlage B zu diesem Schreiben werden als Räumungsgebiete das Elsaß, die Pfalz, das Saarland, Lothringen, der Regierungsbezirk Trier und der Regierungsbezirk Aachen aufgeführt, als Aufnahmegebiete für die Zivilbevölkerung aus dem Regierungsbezirk Aachen wurden die Gaue Weser-Ems, Westfalen-Nord, Südhannover-Braunschweig und Halle-Merseburg festgelegt, vgl. ebd., fol. 6.
- ²⁸ Ebd.
- ²⁹ Ebd., fol. 3. Am 9.9.1944 gab RVK Grohé die Richtlinien an die ihm unterstellten Behörden weiter, vgl. Sammlung Meven, Schnellbrief des Reichsverteidigungskommissars für den Gau Köln-Aachen RVK.-Allg. 25 Nr. 302/44g. an den Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten, die Landräte, Oberbürgermeister, Polizeipräsidenten u. a., Betr.: Richtlinien für die Behörden im Falle der Besetzung von Landesteilen durch den Feind vom 9.9.1944.

-
- ³⁰ Vgl. BArch R 1501/444-54f. Fernschreiben Der Reichsminister des Innern II RV 1023/44 geh. 105a an die Reichsverteidigungskommissare, Betr.: Vorbereitungen für die Verteidigung des Reichs vom 10.9.1944.
- ³¹ Vgl. zu den vorangegangenen Zitaten: ebd.
- ³² Zu den NSDAP-Kreisleitern für Aachen-Stadt und Aachen-Land vgl. Kleefisch, Peter (Bearb.), Die Kreisleiter der NSDAP in den Gauen Köln-Aachen, Düsseldorf und Essen, Düsseldorf 2000, S. 30f. bzw. 32f. Kreisleiter Aachen-Land war im September 1944 Rudolf Friedt.
- ³³ Vgl. Der Führer/OKW/WFSt/Qu 2 (West) Nr. 0010783/44 g. Kdos. Wehrmachtbefugnisse Oberbefehlshaber West vom 7.9.1944, abgedruckt in: Moll, „Führer-Erlasse“, 1997, S. 450f. Der Befehl schließt an zwei Befehle vom 17. und 28.1.1944 an, die dem OB West Vollmachten für die Einrichtung von Kampfzonen in den besetzten Westgebieten übertragen und die Zusammenarbeit mit den zivilen Besatzungsbehörden regelte, vgl. Der Führer/OKW/WFSt/Op: Qu. Nr. 00545/44 gKdos Betr.: Kampfzonen im Bereich des Oberbefehlshabers West vom 17.1.1944 und den erweiternden Befehl Der Führer/OKW/WFSt/Op/Qu Nr. 00545/44 g. Kdos. Betr.: Kampfzonen im Bereich des Oberbefehlshabers West, beide abgedruckt in: ebd., S. 384 bzw. 391.
- ³⁴ Der Führer/OKW/WFSt/Qu 2 (West) Nr. 0010783/44 g. Kdos. Wehrmachtbefugnisse Oberbefehlshaber West vom 7.9.1944, abgedruckt in: Moll, „Führer-Erlasse“, 1997, S. 451.
- ³⁵ Laut Grohé wurden die Evakuierungsvorbereitungen am 18.8.1944 auf Anregung des Wehrkreiskommandos VI begonnen und stützten sich auf die Unterlagen zur Räumung aus dem Jahr 1939, vgl. den gesamten, in weiten Teilen auf Rechtfertigung zielenden Bericht unter BArch R 58/976-31 bis 43 Bericht des Gauleiters Grohé an den Chef des Reichssicherheitshauptamtes SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner vom 28.9.1944, zur Räumung Aachens vor allem fol. 33f.
- ³⁶ Vgl. ebd.
- ³⁷ NARA T314-1593 frame 571 bis 575, Der Reichsverteidigungskommissar Gau Köln-Aachen, Anordnung 3/44g. vom 11.9.1944. Das zu räumende Gebiet sollte westlich der Linie Niederkrüchten, Wegberg, Hückelhoven (ausschließlich Hückelhoven und Zeche Maria Jacoba), Hilfarth, Brachelen, Baesweiler (ausschließlich Baesweiler und Zeche), Alsdorf (ausschließlich Alsdorf und Zeche), Verlautenheide, Stolberg, Kornelimünster, Zweifall (ausschließlich Harperscheid), Hellenthal (ausschließlich Reiferscheid) und Kronenburg liegen, vgl. ebd., frame 571. Vgl. hierzu auch den Räumungsbefehl des OB West an AOK 7 vom 11.9.1944, 12.15 Uhr: „Gemäß Anruf OKW/WFSt 11.9. 02.00 Uhr haben Räumungsbefehl für Zivilbevölkerung erhalten: [...] b) Gauleiter Grohé für Aachen [...]“, NARA T311-3 frame 3023. Ab dem 11. September, 0.00 Uhr, hatte der Oberbefehlshaber West durch einen Befehl Hitlers in der gesamten Weststellung den Oberbefehl übernommen, vgl. NARA T314-1592 frame 135f., Fernschreiben des Armeekommandos 7 an das LXXXI. Armeekorps.
- ³⁸ Vgl. NARA T314-1593 frame 574. Grohé rechnete mit insgesamt 240.000 Zivilisten, die aus den gesamten genannten Gebieten zu evakuieren waren, vgl. ebd.
- ³⁹ NARA T314-1593 frame 571f.
- ⁴⁰ „Aufruf an die Volksgenossinnen und Volksgenossen“, ebd., frame 577ff.
- ⁴¹ Die Organisation des Lazarettwesens in Aachen seit 1940, aber vor allem im September 1944, beschreibt in seinem 1947 niedergeschriebenen Bericht der damalige Chefarzt des Reservelazaretts in Aachen (April 1941-September 1944), Carl Capellmann; vgl. Capell-

-
- mann, Carl, Das Reserve-Lazarett Aachen 1940-1944, insbesondere sein Einsatz September 1944, in: ZAGV, Bd. 68 (1956), S. 381-395.
- ⁴² Osterroht, Helmuth von, Tätigkeitsbericht über die Zeit meiner Verwendung als Kampfkommandant von Aachen im September 1944, in: Poll, Schicksal, 1962, S. 44-59, hier S. 45.
- ⁴³ Vgl. ebd., S. 45ff.
- ⁴⁴ Siehe erläuternd Fußnote 78 auf S. 14.
- ⁴⁵ Vgl. Osterroht, Tätigkeitsbericht, S. 51. Dort und im Folgenden sind auch die Einsatzorte der Geschütze beschrieben.
- ⁴⁶ Vgl. BArch RH 24-81/97, fol. 191/1.
- ⁴⁷ In dieser ohnehin schon schwierigen, von Material- und Personalknappheit bestimmten Lagen erschwerten individuelle Fehlentscheidungen die Vorbereitung der Verteidigung. Am 11. September befahl die Flak-Division einer Batterie, die im Westwall zur Panzerabwehr eingesetzt war, die Geschütze abzuziehen, da sie neu waren und durch Panzerangriffe nicht gefährdet werden sollten. Die Batterie zog genau in dem Moment ab, als feindliche Panzer in Schussweite kamen und sich der ersten Bunkerlinie des Westwalls näherten. Und während die Geschütze keinen einzigen Schuss abfeuerten, brachen die US-Panzer an dieser Stelle in den Westwall ein und konnten einige der Geschütze zerstören. Vgl. Osterroht, Tätigkeitsbericht, S. 52.
- ⁴⁸ Vgl. hierzu BArch RH 24-81/98, fol. 105/2 bzw. 107/2.
- ⁴⁹ Vgl. BArch RH 24-81/97, fol. 196/1.
- ⁵⁰ Mit der Evakuierung der Zivilbevölkerung einher ging die der territorialen militärischen Dienststellen wie z. B. des Heimat-Kraftfahrparks.
- ⁵¹ Vgl. Schack, Friedrich August, Die Kämpfe des LXXXI. Armeekorps vom 4. bis 21. September 1944, in: Poll, Schicksal, 1955, S. 199-233, hier: S. 210.
- ⁵² Die 353. Infanteriedivision hatte den Auftrag erhalten, bei Vicht mit Teilen der Ersatz-Division 526 und zwei Landesschützenverbänden die Verteidigung von Oberforstbach-Roetgen vorzubereiten. Da der stärkste Druck erneut im Südabschnitt erwartet wurde, sollte die Zweite Westwallstellung hier verstärkt werden. Hierzu wurden der Division allerdings nur Luftwaffen-Festungsbataillone zugeteilt, deren infanteristischer Kampfwert eingeschränkt war; vgl. zur Zuteilung BArch RH 24-81/97, fol. 198/1, vgl. zum Kampfwert ebd., fol. 212/1.
- ⁵³ Vgl. Guderian, Heinz Günther, Das letzte Kriegsjahr im Westen. Die Geschichte der 116. Panzer-Division – Windhunddivision 1944-1945, 2., überarb. Aufl., St. Augustin 1997, S. 145ff. Den schlechten Zustand der Verteidigungsanlagen des Westwalls beschreibt Schack, Kämpfe, S. 211.
- ⁵⁴ NARA T314-1592 frame 770ff., Generalkommando LXXXI. Armeekorps/Ia Nr. 92/44 geheime Kommandosache vom 12.9.1944.
- ⁵⁵ Vgl. BArch ZA 1/276-43; vgl. auch BArch ZA 1/397-16. General von Schwerin beschreibt in BArch ZA 1/276-39f. die Westwallstellungen, in die seine Division einrücken sollte, als völlig unzureichend und veraltet ausgestattet und ohne ausreichende Besatzung. „Under these conditions, the West Wall actually could not be considered as ‘ready for defense’“, ebd., fol. 40. Der Angriff wurde dort erwartet, weil die Erfahrungen der Kämpfe der letzten Wochen gezeigt hatten, dass die amerikanischen Panzerverbände unwegsames Gelände mieden und entlang der Hauptstraßen und durch freies Gelände vorstießen. Für dieses taktische Vorgehen boten sich im Raum Aachen nur die Abschnitte bei Oberforstbach und Kornelimünster sowie bei Richterich-Kohlscheid an.

-
- ⁵⁶ Die folgende Schilderung der Ereignisse am 12./13.9.1944 stützt sich auf die Studie von Rass/Rohrkamp/Quadflieg, General. Vgl. auch Schack, Kämpfe, S. 214.
- ⁵⁷ Der kommissarische Bürgermeister Felix Kuetgens ging von ca. 30.000 Menschen aus, die sich am 12./13. September noch in der Stadt befanden, vgl. Kuetgens, Felix, Bericht über die Zeit meiner Tätigkeit als Stellvertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Aachen vom 11. September bis 15. September 1944, in: ZAGV, Doppelband 66/67 (1954/55), S. 240-249, hier S. 242.
- ⁵⁸ Stadtarchiv Aachen Sammlung von Schwerin, Schreiben des Kommandeurs der 116. Panzerdivision an den Chef des Generalstabes des Generalkommandos des LXXXI. Armeekorps, Oberst i. G. Wiese vom 13.9.1944.
- ⁵⁹ Vgl. ebd.
- ⁶⁰ „Drängte der Feind aus seiner Einbruchsstelle gegen die Stadt vor, so musste damit gerechnet werden, dass er vor Herannahen meiner Division an den Südeingängen der Stadt erscheinen und in diese eindringen konnte.“; Stadtarchiv Aachen Sammlung von Schwerin, Schreiben des Generals von Schwerin an die Gauleiter Westfalen-Nord Meyer und Westfalen-Süd Hoffmann vom 25.9.1944.
- ⁶¹ Siehe hierzu auch S. 15!
- ⁶² Der Text der Nachricht lautete: „To the commanding officer of the U. S. Forces occupying the town of Aachen. I stopped the stupid evacuation of civil population and ask you to give her relief. I'm the last commanding officer here. 13.9.1944 Gerhard Count of Schwerin Lt. General“; Stadtarchiv Aachen, Sammlung von Schwerin 1. Hierbei handelt es sich um eine Abschrift. Das Original ist bis heute verschollen.
- ⁶³ Von Schwerin bemühte sich nun, den Zettel aus dem Telegraphenamt zurückzuerlangen. Doch vergeblich: Sein Inhalt war bereits an die Gauleitung weitergeleitet worden, von Schwerin verlor das Divisionskommando und wurde in die Führerreserve versetzt. Ein Ermittlungsverfahren gegen ihn wurde eingeleitet, aber schon bald eingestellt. Dies unter anderem auch, weil Schwerins vorgesetzte Stellen die Ereignisse in Aachen korrekt an das Führerhauptquartier weitergaben, vgl. z. B. die Meldung des Kommandierenden Generals des Wehrkreises VI, General der Infanterie Franz Mattenklott, an Himmler vom 15.9.1944; BArch RH 24-81/99, fol. 317. Von Schwerin erhielt einen strengen Verweis, was seiner weiteren militärischen Karriere in der Wehrmacht jedoch nicht schadete. Nach einer weiteren Beförderung kommandierte von Schwerin als Generalmajor ein Armeekorps in Italien, wo er sich am 25.4.1945 alliierten Truppen gefangen gab. Details bei Rass/Rohrkamp/Quadflieg, General, S. 63f. Am 19. September übernahm Oberst Siegfried von Waldenburg das Kommando der 116. Panzerdivision. Bis zum Eintreffen von Waldenburgs hatte einer der Regimentskommandeure interimistisch die Division geführt.
- ⁶⁴ Oberst von Osterroht nennt in seinem Bericht als Datum des 14. September; hierbei handelt es sich nach Prüfung aller vorliegenden Quellen um einen Irrtum, da die 116. Panzerdivision nachgewiesen am 13. September mit der Besetzung des Westwalls begann, vgl. BArch RH 24-81/97, fol. 207/1.
- ⁶⁵ Vgl. Schwerin, Gerhard Graf von, Die 116. Panzerdivision von der Seine bis Aachen, in: Poll, Schicksal, 1962, S. 59-96, hier: S. 72.
- ⁶⁶ Vgl. BArch RH 24-81/97, fol. 207/1.
- ⁶⁷ Gemeint sind die Panzer-Grenadier-Regimenter der 116. Panzerdivision, das 156. und das 60. Panzergrenadierregiment.
- ⁶⁸ Osterroht, Tätigkeitsbericht, S. 58.
- ⁶⁹ Vgl. ebd., S. 59.

-
- ⁷⁰Vgl. BArch ZA 1/276-10 bis 13 Graf von Schwerin, Gerhard, 116. Pz. Div. from the Seine to Aachen (ETHINT 18) und Landesarchiv NRW Duisburg Rep. 87 Nr. 186, fol. 34, Aussage von Gerhard von Schwerin vom 28.11.1951.
- ⁷¹ Das Urteil musste nicht von einer höheren Dienststelle bestätigt werden, da der Bataillonskommandeur das Recht eines Stadtkommandanten ausübte.
- ⁷² Stadtarchiv Aachen Sammlung von Schwerin, Meldung des Kommandeurs der 116. Panzerdivision an den Kommandierenden General des LXXXI. Armeekorps, Generalleutnant Schack vom 15.9.1944.
- ⁷³ Am Abend des 12. September hatte die gegnerische Artillerie damit begonnen, den Stadtrand und die Artilleriestellungen der Verteidiger zu beschießen. Mit einem ca. 50 Mann starken Stoßtrupp gelang es einem Stoßtrupp, den Pelzerturm kampflos zu besetzen, die höchste Erhebung im Stadtwald. Vom Turm aus konnte man die gesamte Stadt übersehen. Die Beobachter des Kampfkommandanten, die dort gelegen hatten, fielen damit aus. Ein erster Gegenstoß blieb erfolglos. Am Morgen des nächsten Tages wurde ein stärkerer Angriff zur Wiedereroberung des Pelzerturms vorgetragen, erreichte trotz Anfangserfolge sein Ziel aber nicht. Der Gegner machte nun das Waldgelände für Panzer befahrbar, eroberte zwei Bunker und besetzte das Gelände um den Turm mit 15 Panzern. Eine Sprengung des Turmes war durch die zur Verfügung stehenden Pioniereinheiten, die Osterroht aber nicht direkt unterstanden, nicht vorbereitet worden. Von Kornelimünster aus, wo der Westwall bereits durchbrochen worden war, umgingen US-Truppen die Bunker und begannen sie einen nach dem anderen zu bekämpfen und seine Besatzungen in zum Teil erbitterten Kämpfen auszuschalten. Im Laufe des folgenden Tages, dem 13.9.1944, erweiterten die US-Truppen ihren Einbruch am Pelzerturm bis zur Lütticher Straße und stießen in Richtung Stadt bis zum Waldrand vor. Dort stoppte der Vormarsch; vgl. Osterroht, Tätigkeitsbericht, S. 53-56.
- ⁷⁴ Aus diesen wenigen Stunden, in denen die kampflose Besetzung der Stadt durch US-Truppen möglich schien, entstand in der Nachkriegszeit der immer wieder kolportierte Plan einer von Graf Schwerin geplanten kampflosen Übergabe der Stadt.
- ⁷⁵ Vgl. Quadlieg, Schwerin, S. 151-162.
- ⁷⁶ Ein detailliertes Bild zur Motivation der Soldaten, zu ihrem Denken, Handeln und Funktionieren generell und im Angesicht der militärischen Niederlage zeichnen Neitzel, Sönke/Welzer, Harald, Soldaten – Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, 4. Aufl., Frankfurt/Main 2011, Römer, Felix, Kameraden: Die Wehrmacht von innen, München 2012 sowie Kunz, Andreas, Die Wehrmacht 1944/45: Eine Armee im Untergang, in: Müller, Rolf-Dieter (Hg.), Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945, 2. Halbbd.: Die Folgen des Zweiten Weltkrieges (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg; Bd. 10/2), München 2008.
- ⁷⁷ Der detaillierte Bericht des Korps über den Kampf um Aachen ist in den Beständen des Bundesarchivs unter der Signatur BArch RH 24-81/111 zu finden. Hier finden sich auch Stärkenachweisungen und genaue Angaben zur Zusammensetzung der Korpstruppen.
- ⁷⁸ Riegelstellungen verlaufen senkrecht zur Front, um bei einem Durchbruch zu verhindern, dass die Stellungen haltende Teile der Verteidigungsfront von hinten angegriffen werden können.
- ⁷⁹ Vgl. hierzu BArch RH 24-81/98, fol. 110/2
- ⁸⁰ Vgl. Schack, Kämpfe, S. 215ff.
- ⁸¹ Vgl. BArch RH 24-81/97, fol. 223/1.
- ⁸² Vgl. BArch RH 24-81/98, fol. 117/2.
- ⁸³ Vgl. ebd., fol. 118/2 und BArch RH 24-81/97, fol. 234/1.

-
- ⁸⁴ Vgl. Mennel, Rainer, Die Schlussphase des Zweiten Weltkrieges im Westen (1944/45) – Eine Studie zur politischen Geographie (Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung; Bd. 27), Osnabrück 1981, S. 232f.
- ⁸⁵ Vgl. Schack, Kämpfe, S. 217-223.
- ⁸⁶ Vgl. BArch RH 24-81/97, fol. 244/1. Vgl. hierzu auch die Abschrift des Berichts des Beauftragten der NSDAP-Kreisleitung Aachen-Stadt, Friedrich Köster, an den Gauleiter der NSDAP Köln-Aachen vom 30.10.1944, mit dem Titel „Die Vorkommnisse in Aachen“, abgedruckt in Poll, Schicksal, 1962, S. 249-251.
- ⁸⁷ Siehe Fußnote 63 auf S. 12!
- ⁸⁸ Vgl. Poll, Bernhard, Belagerung und Kapitulation, in: ders., Schicksal, 1955, S. 256-268, hier: S. 256.
- ⁸⁹ Vgl. ebd., S. 256.
- ⁹⁰ Vgl. hierzu auch Capellmann, Reserve-Lazarett, S. 383f.
- ⁹¹ Poll, Belagerung, S. 256.
- ⁹² Vgl. Mennel, Schlussphase, S. 234.
- ⁹³ Vgl. ebd., S. 235f.
- ⁹⁴ Vgl. ebd., S. 236f.
- ⁹⁵ Vgl. BArch RH 24-81/98, fol. 231/2.
- ⁹⁶ Vgl. Wilck, Gerhard, Die 246. Volks-Grenadierdivision in der Zeit von September bis November 1944, in: Poll, Schicksal, 1962, S. 97-139, hier: S. 100.
- ⁹⁷ Vgl. Poll, Belagerung, S. 256f. Er übernahm das Amt vom am 25. September durch den neuen Kommandeur der 116. Panzerdivision, Oberst von Waldenburg, eingesetzten Major Zander, Kommandeur des Panzergrenadierregiments 60; vgl. BArch RH 24-81/103 Befehl für die Aufstellung eines Kampfkommandanten.
- ⁹⁸ Vgl. Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 100f.
- ⁹⁹ Vgl. ebd., S. 103.
- ¹⁰⁰ Vgl. dazu im Einzelnen ebd., S. 103ff.
- ¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 110ff.
- ¹⁰² Oberst Wilck bat in dieser Situation den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, Generalfeldmarschall Walter Model, um eine Verkürzung der Front durch Rückzug aus der Stadt. Sein Gesuch wurde unter Verweis auf Befehle Hitlers, die Stadt um jeden Preis zu verteidigen, abgelehnt. Schon am 9. Oktober erhielt Wilck die Nachricht, dass er als Divisionskommandeur abberufen werden sollte.
- Wilcks persönliche Tragik in diesem Moment war es, dass seine Ablösung erst an der Front eintraf, als er selbst, nachdem er am 12. Oktober vom Oberbefehlshaber der 7. Armee, General Brandenberger, zum Kampfkommandanten der Stadt ernannt worden war, bereits in der Stadt eingeschlossen war. Brandenberger erteilte ihm den schriftlichen Befehl, die Stadt um jeden Preis zu halten. Am 11. Oktober wiederholte Wilck sein Gesuch, Model lehnte erneut ab. Wilck führte seinen Auftrag zu Ende; vgl. Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 113f., vgl. dort auf S. 114 auch Fußnote 6.
- ¹⁰³ Vgl. hierzu auch Knickerbocker, H. R. u. a., Danger Forward. The Story of the First Division in World War II, Washington 1947.
- ¹⁰⁴ Die dortige Eisenbahnbrücke über die Trierer Straße war bereits am 19. September um 13.30 Uhr von deutschen Pionieren gesprengt worden, vgl. BArch RH 24-81/97, fol. 259/1.
- ¹⁰⁵ Vgl. Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 106f.
- ¹⁰⁶ Vgl. BArch RH 24-81/104, fol. 604/4.
- ¹⁰⁷ Vgl. BArch RH 24-81/111, fol. 22.

-
- ¹⁰⁸ Wilck hatte seinen Divisionsgefechtsstand nach Eintreffen seiner Division zunächst im heute wegen des Braunkohlentagebaus nicht mehr existierenden Langweiler bei Aldenhoven, 18 Kilometer nordostwärts von Aachen, hatte und ab dem 8. Oktober dann in einem Bunker zwischen Euchen und Weiden; vgl. Poll, Belagerung, S. 264f.
- ¹⁰⁹ Leyherr wurde als Schwiegersohn des nach dem 20. Juli in Ungnade gefallenen Chef des Generalstabes des Heeres Halder aus politischen Gründen abgelöst, vgl. Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 114.
- ¹¹⁰ Vgl. ebd.
- ¹¹¹ Einen Bericht über die Bevorratung des Festen Platzes Aachen gibt ein Bericht des Quartiermeisters des LXXXI. Armeekorps, vgl. BArch RH 24-81/111, fol. 37-44.
- ¹¹² Vgl. BArch RH 24-81/104, fol. 615/4.
- ¹¹³ Die verzweifelte Lage wird besonders in den Funksprüchen, die ab 13. Oktober zwischen Wilck und dem Korps ausgetaucht wurden, deutlich, vgl. BArch RH 24-81/111, fol. 48ff.
- ¹¹⁴ Vgl. Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 115f.
- ¹¹⁵ Vgl. BArch RH 24-81/98, fol. 36-38; vgl. auch Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 116.
- ¹¹⁶ Für Wilck, vgl. ebd., war der Ring um Aachen am Abend des 15. Oktober endgültig geschlossen, die amerikanischen Korpsgeschichten geben den 16. Oktober an.
- ¹¹⁷ Laut einem Fernschreiben des LXXXI. Armeekorps an die Heeresgruppe B war die Versorgung der Stadt über Land bereits seit dem 13. Oktober nicht mehr möglich, vgl. BArch RH 24-81/104, fol. 615/4.
- ¹¹⁸ Vgl. Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 116f.
- ¹¹⁹ BArch RH 24-81/111, fol. 50.
- ¹²⁰ Vgl. Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 118.
- ¹²¹ Vgl. ebd., Fußnote 8.
- ¹²² BArch RH 24-81/111, fol. 51.
- ¹²³ BArch RH 24-81/104, fol. 637/4.
- ¹²⁴ Vgl. BArch RH 24-81/98, fol. 46ff. und BArch RH 24-81/99, fol. 429/3f.
- ¹²⁵ Vgl. Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 118f.
- ¹²⁶ BArch RH 24-81/111, fol. 51.
- ¹²⁷ Ebd., fol. 54.
- ¹²⁸ BArch RH 24-81/103, fol. 431/3
- ¹²⁹ Um 0.40 Uhr erfolgte die Weiterleitung, vgl. den genauen Text des an Wilck gefunkten Befehls in BArch RH 24-81/104, fol. 645/4.
- ¹³⁰ BArch RH 24-81/111, fol. 52.
- ¹³¹ Zu dieser Kampfgruppe gehörte nicht mehr die SS-Abteilung Rink. Wilck hatte den Verdacht, dass sie ihn bei der Verteidigung der Stadt kontrollieren sollte. Jedenfalls verschwand diese Einheit am 19. Oktober aus Aachen, offenbar gelang ihr der Ausbruch, vgl. Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 120f. Der Bericht der Kampfgruppe Rink über den Einsatz in Aachen findet sich im Bericht des LXXXI. Armeekorps über die Kämpfe in Aachen, vgl. BArch RH 24-81/111, fol. 24-31. Dort findet sich auch eine Stärkemeldung für die Kampfgruppe Wilck für den 16. Oktober, die von SS-Hauptsturmführer Rink nach seinem Ausbruch an das Armeekorps abgegeben wurde: Demnach verfügte Wilck an diesem Tag über 2.196 Soldaten der verschiedenen Ränge, dazu kamen 11 Ärzte und 34 Sanitätsdienstgrade, vgl. ebd., fol. 31.
- ¹³² Vgl. Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 119f.
- ¹³³ BArch RH 24-81/111, fol. 56.
- ¹³⁴ Alle Funksprüche vom 21. Oktober: ebd.
- ¹³⁵ Vgl. Wilck, 246. Volksgrenadierdivision, S. 121.

¹³⁶ Vgl. Mennel, Schlussphase, S. 237-239.